

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **24 (1946-1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

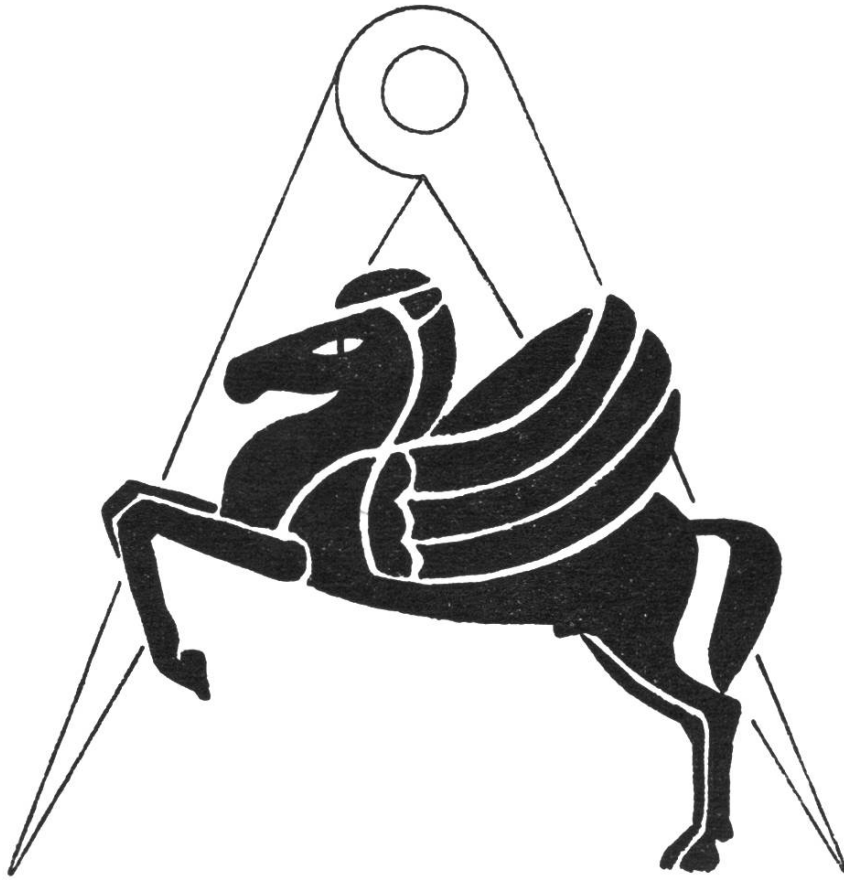
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ZÜRCHER STUDENT



OFFIZIELLES ORGAN

DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH
UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

Heft **1**

April 1946

XXIV. Jahrgang

Jährlich 8 Hefte

In dieser Nummer:

Studenten kämpfen gegen den Terror

Gespräche mit deutschen Kommilitonen

Ante portas — Kritik und Replik

Druck und Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG. Zürich, Wolfbachstraße 19

17/20

G 1547
Bd

HERRENHÜTE

wählen Sie da am besten,
wo man Ihnen eine große
Auswahl vorlegen kann.
Wir führen stets das
Neueste und beraten Sie
gewissenhaft. Wann dür-
fen wir Ihren Besuch er-
warten?

Geiger & Futter

Zürich, Limmatquai 138

(Studierende 5% Rabatt)

SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT ZÜRICH

Basel, Bern, Chur, Davos, Frauenfeld, Genf, Glarus, Kreuzlingen,
Lausanne, Lugano, Luzern, Neuenburg, St. Gallen, Zug

New York: 30, Pine Street

Arosa, Interlaken, St. Moritz, Schwyz, Weinfelden

Wenn Sie die Dienste einer Bank benötigen,
so wenden Sie sich an uns. Wir stellen Ihnen
für die Abwicklung aller bankgeschäftlichen
Transaktionen unsere zeitgemäß ausgebaute
Organisation und unsere praktische Erfahrung
gerne zur Verfügung

Aktienkapital und Reserven Fr. 190,000,000



Zielbewußte Forschung

und modernste technische Verfahren
sind die Grundlagen unserer Produk-
tion. Ihnen verdankt die Marke Ciba
das Vertrauen, das sie sich in der gan-
zen Welt erworben hat.

C I B A

Aktiengesellschaft, Basel

Vorkriegsqualitäten wieder erhältlich bei



ZÜRICH Bahnhofstr. 56/58

„Ein Mensch in irgendwie verantwortlicher
Stellung muß heutzutage nicht begründen
können, warum er Abstinenz ist, sondern
warum er es nicht ist.“

Universitäts-Professor Dr. Emil Brunner

FOTO
Bischof
ZÜRICH

ROLLFILM
Entwickeln alle
Formate 60 Cts.
Kopien
bis 6×9 20 Cts.

Leica=
Vergrößerungen

6×9 25 Cts.
7×11 und 9×12
30 Cts.
Verl. Sie Gratis-
Preisliste.
Portofr. Versand

TEA-ROOM CAFÉ EXPRESS

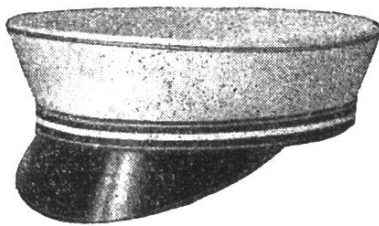
VENEZIA

Stampfenbachstraße 12

Tanne

*Nach dem Kolleg zum Essen ins renovierte
heimelige Alkoholfreie bei den Hochschulen*

Studenten-Mützen



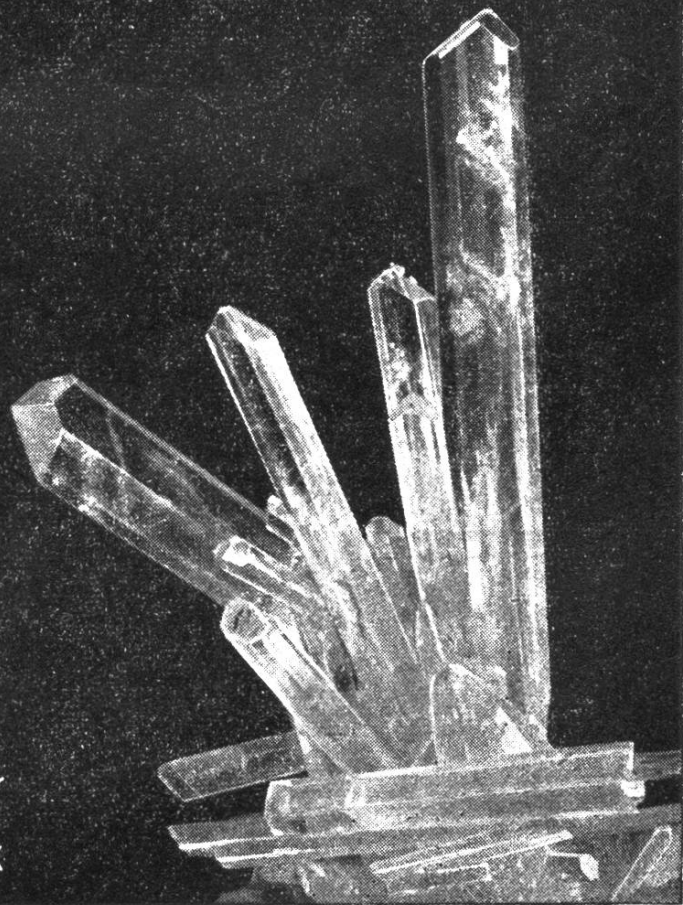
Bänder, Zipfel etc.

Offiziers-Mützen

Reparaturen prompt und preiswert

GUBLER & CO. Storchengasse 9, Zürich

DDT **Geigy** DDT



Kristalle der Wirksubstanz der
DDT-GEIGY-Insektizide:
NEOCID-GESAROL-TRIX

Die hiesigen

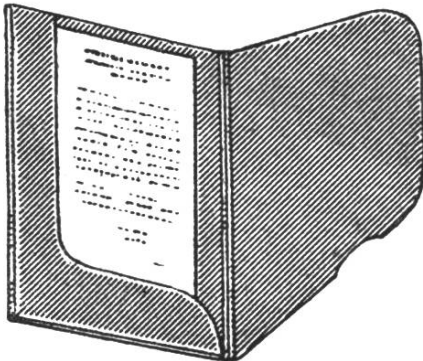
BUCHHANDLUNGEN

halten sich den Herren Studierenden der Zürcher Hochschulen
zur Deckung ihres Bedarfs an

BÜCHERN

bestens empfohlen.

DER ZÜRCHER BUCHHÄNDLERVEREIN



Ordner, Schnellhefter, Sammelmappen,
Karteikasten, Reißzeuge, Rechenschieber

Scholl

An der Poststraße, Zürich
Telephon 23.57.10

ZÜRICH

Unfall

Versicherungen :
Unfall, Haftpflicht
Kasko, Baugarantie
Einbruch - Diebstahl

„Zürich“ Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich

UNIVERSITE DE NEUCHÂTEL

Faculté des Lettres

avec Séminaire de français moderne pour étudiants de langue étrangère

Faculté des Sciences

avec enseignement préparant aux divers types de licences, au diplôme de chimiste, au doctoratès sciences ainsi qu'aux premiers examens fédéraux de médecine, pharmacie, art dentaire et art vétérinaire

Faculté de Droit

avec Section des sciences commerciales, économiques et sociales

Faculté de Théologie

Semestre d'été 1946: 23 avril—15 juillet

Deux cours de vacances: 15 juillet—31 août 1946

Réductions importantes sur le prix des cours et billets de chemin de fer

P 2128 N

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

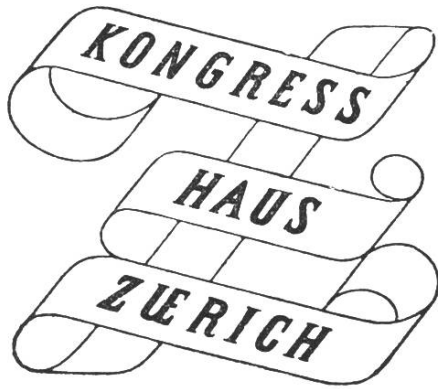
Hotels und Kurhäuser:

Hotel und Restaurant Seidenhof	Sihlstr. 7/9, Zch. 1, vis-à-vis Jelmoli; alle Zim. mit fl. Wasser u. eig. Tel. ab Fr. 5.—
Kurhaus Zürichberg, Zürich 7	Pensionspr., Zim. inbegr., Fr. 9.— bis 10.50
Kurhaus Rigiblick, Zürich 6	Pensionspreise wie Kurhaus Zürichberg

Kein Bedienungszuschlag, kein Trinkgeld

Restaurants:

Karl der Große	Kirchgasse 14, b. Grossmünster, Zürich 1
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10, b. Stadelhoferbhf., Zch. 1
Löwenplatz	Seidengasse 20, Zürich 1
Volkshaus Helvetiaplatz	Zürich 4
Freya	Freyastrasse 20, Zürich 4
Sonnenblick	Langstrasse 85, Zürich 4
Wasserrad	Josefstrasse 102, Zürich 5
Kirchgemeindehaus Wipkingen	Zürich 10
Platzpromenade	Museumstrasse 10, Zürich 1
Rütli	Zähringerstrasse 43, Zürich 1
Zur Limmat	Limmatquai 92, Zürich 1
Frohsinn	Gemeindestrasse 48, Zürich 7
Lindenbaum	Seefeldstrasse 113, Zürich 8
Baumacker	Baumackerstrasse 15, Zürich 11
Volkshaus Altstetten	Altstetterstrasse 147, Zürich 9
Hauptbüro des Vereins f. Ausk. u.	Stellenvermittl.: Dreikönigstr. 35, Zürich 2



Restaurant, Bar

TEE- und ABEND-KONZERTE im Gartensaal

Das Haus für alle Zusammenkünfte. - Klubzimmer für kleinere Gesellschaften. - Säle bis zu tausenden von Plätzen u. Gedecken. - Bühnen - Technische Einrichtungen für Film-Vorführungen usw. - Orgel

Drucksachen

liefern innert kürzester Frist in sauberer fachgemäßer Ausführung

MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
Buchdruckerei Wolfbachstraße 19

buchbinderei heintr. brunner, zürich 6

clausiusstraße 4, tel. 28.34.49

**einbinden, einrahmen, aufziehen
von plänen etc.**



Kern

AARAU

Seit 1819 ist der Name Kern
eine Garantie für Präzision
und Solidität

Qualität vom hochwertigen Techniker-Reißzeug bis zum einfachen Anfängerkreis

Reichhaltige Auswahl in Reißzeugen
der verschiedensten Zusammenstellungen
und Preislagen

Zu beziehen in den einschlägigen Fachgeschäften

Kern & Co. AG. Reißzeugfabrik · Aarau

Telephon 2 11 12

ZÜRCHER STUDENT

24. Jahrgang

April 1946

Heft 1

Ich bin zwar gegen Vorworte

Besonders dann, wenn sie eine Zeitschrift einleiten. Denn ich finde, man muß die Dinge für sich selbst sprechen lassen. Meine Bekannten finden das nicht. „Ein neuer Redaktor muß in seine erste Nummer ein Vorwort schreiben“, sagte mein Freund. „Wenn du auf ein Vorwort verzichtest, machst du dich unmöglich!“ Und da ich immerhin lieber ein Vorwort mache, als mich unmöglich, gab ich ihm nach.

Ich bin nun seit zwei Jahren an der Universität Zürich. In dieser Zeit ist mir verschiedenes aufgefallen. Zum Beispiel habe ich beobachtet, daß alle Studenten ein schlechtes Gewissen haben. (Ich zähle mich nicht zu den Ausnahmen.) Wir empfinden die Freiheit unseres Standes als peinlich, statt auf sie stolz zu sein. Wir sind weder Gelehrte, noch sind wir Arbeiter — und wir schämen uns unserer Zwitterstellung. Wir sind unsicher geworden. „Ich bin wie ein Fels, wie die Angel der Welt . . .“, so singen wir. Aber man glaubt es uns nicht. Wir glauben es selber nicht.

Und doch, welch großartiges Privileg, s t u d i e r e n zu dürfen! Welcher Anlaß zur Freude, zur begeisterten Hingabe! Aber nur ein starker Glaube an uns selbst und an den Sinn unserer Studien kann uns die verlorene Sicherheit zurückgeben. Erst dann können wir es uns leisten, bescheiden zu sein, wenn wir wieder wahrhaft stolz sind. Erst dann sind wir tolerant, erst dann haben wir Sinn für Humor, wenn wir uns selbst wieder ernst nehmen. Das ist das Wichtigste: das Selbstbewußtsein.

Wir müssen den Mut aufbringen, S t u d e n t e n zu sein mit ganzem Geist und von ganzem Herzen. Das wird uns wieder zusammenführen.

Ich hoffe, daß der „Zürcher Student“, an seinem Platz und in seinem Rahmen, an der großen Aufgabe wird mithelfen können.

Allen Guggenbühl, iur.

Studenten kämpfen gegen den Terror

„Als Akademiker fühlen wir uns mit den andern verbunden in der Wertung der akademischen Freiheit, und als Student fühlen wir uns solidarisch im Kampf um die studentische Freiheit.“ So hieß es irgendwo in der letzten Nummer des „Zürcher Student“. Dieser Satz kam mir so recht zum Bewußtsein, als ich einen Brief über die Zustände an den Universitäten in Argentinien zu lesen bekam. Ja, wir Studenten müssen wissen, wie in den übrigen Ländern gelebt, besonders aber, wie an den übrigen Universitäten gekämpft wird!

Lassen wir den Brief sprechen.

„Nach der Machtübernahme durch die Regierung Peron wurde im Jahre 1943 zum ersten Schlag gegen die Universitäten ausgeholt. Unter dem Vorwand, kommunistische Umtriebe zu untersuchen, wurden in allen argentinischen Universitäten Kontrolleure eingesetzt. Viele der tüchtigsten Professoren wurden entlassen, weil sie eine Proklamation unterschrieben, welche die Regierung aufforderte, den demokratischen Grundsätzen nachzuleben. Anfangs 1945 kam es zu riesigen Freiheitsdemonstrationen. Daraufhin ließ Peron alle Rektoren und Dekane verhaften und behielt sie fünf Tage lang ohne Untersuchung oder Anklage im Gefängnis.

Die Polizei erhielt den Befehl, die Universitätsgebäude zu übernehmen. Entschlossen, wenigstens einen symbolischen Widerstand zu leisten, verbarrikadierten sich die Studenten im ganzen Land. In allen Universitätsstädten waren Professoren und Studenten vereinigt und ließen gemeinsam die Belagerung über sich ergehen.

In der Nacht, als die Polizei das Gebäude der medizinischen Fakultät in Buenos Aires angriff, wurden die Professoren, die gerade keine Nachtwache hielten, herbeigerufen. Sie konnten gerade noch vor dem Sturm das Gebäude erreichen. Die Polizei rückte mit voller Macht an, über hundert Mann stark, und führte eine Tränengasabteilung, Panzerwagen und eine Feuerbrigade mit sich. Ins Gebäude eindringend, fanden sie Professoren und Studenten im Hauptvorlesungssaal vereinigt. Der Dekan trat vor und erklärte, daß sie der Macht weichen müßten, legte aber den Protest gegen diesen Überfall nieder. Unter dem Gesang der Nationalhymne wurden alle abgeführt. Da in Argentinien jeder Inhaftierte selber aufzukommen hat für Nahrung und Lager, wurden schnell überall in der ganzen Stadt Sammelstellen errichtet zugunsten der Verhafteten und bis am Abend waren genügend Nahrungsmittel vorhanden, um die mehr als 50 Professoren und die 1000 Studenten und Studentinnen zu versorgen. Als Sympathiekundgebung wurden zwei Tage lang alle Verkaufsmagazine geschlossen. Erst unter diesem Druck wurden die meisten Studenten wieder entlassen.

An andern Universitäten ging man viel brutaler vor. Die Polizei feuerte in die verbarrikadierten Gebäude hinein und fiel über die Studenten her. Studentinnen wurden in gemeiner Art und Weise beschimpft und mißhandelt. Unter dem Vorwand, daß die Universität zu unmoralischen Zwecken mißbraucht worden sei, wurden die Studentinnen in Prostitutionsgefängnisse eingeliefert, während die wirklichen Insassen freigelassen wurden. Professoren und Studenten wurden, in echtem Nazistiel, verprügelt.

Endlich kam es zum Sturze der Regierung. Peron hatte aber genügend Gelder beiseite geschafft, um viele Agenten für sich zu werben. Mit Messer

und Stöcken ziehen diese nun durch das Land und fordern die Studenten zu einem ungleichen Kampf. Sie plündern die Häuser der Professoren und beschmieren die Universitäten. Als wilde Horde terrorisieren sie das Land. Ein Schlagwort lautet: „Sei ein Patriot, kill' einen Studenten!“ Dieser Kampf dauert noch heute, ja es bestehen Aussichten, daß Peron wieder Präsident wird. Was dann aber den Studenten blühen wird, können wir kaum erfassen . . .“

Soweit der Brief.

Als am 1. Dezember 1943 in Oslo alle Studenten und Professoren verhaftet und nach Deutschland transportiert werden sollten, da waren wir uns einig, daß das nicht ohne weiteres geschehen dürfe. Wir fühlten, hier mußten die Worte über akademische Verbundenheit in Tat umgesetzt werden. Die Studentenschaften aller Hochschulen hatten mit Empörung von der Verhaftung Kenntnis genommen und drückten den Kommilitonen für ihren mutigen Kampf um Freiheit und Unabhängigkeit die besten Glückwünsche aus.

Was geschieht aber für die argentinischen Studenten? Soll hier geschwiegen werden wie damals, als in Prag die Studenten über den Haufen geschossen wurden, ohne daß sich ein Zürcher Student regte? Was taten wir, als in Warschau, Riga, Amsterdam, Brüssel, Mailand sich die Studenten mutig in die vorderste Front des geistigen Kampfes stellten und diese Einstellung oft mit dem Leben büßen mußten? Wir schwiegen. Soll bei den argentinischen Kommilitonen das gleiche geschehen? Lassen wir sie allein? Wir reden immer von Gemeinschaft, aber ich werde das beschämende und peinliche Gefühl nicht los, daß wir im Grunde unseres Herzens anders denken, als unsere Redensart es vermuten läßt. Versichern wir doch unseren Kommilitonen am la Plata, daß wir sie nicht vergessen haben, daß wir mit ihnen einig gehen in ihrem Kampf, daß auch wir so handeln würden, kämen wir in diese Lage! Sie sollen spüren, daß ein innerer Zusammenhang besteht zwischen allen Studenten, und dann werden sie mit noch größerer Begeisterung den ungleichen Kampf weiterführen bis zum Sieg der akademischen Freiheit.

Carmelitò Bolli, iur.

Zentralstelle täglich geöffnet

antiquarische Bücher, Kolleghefte, Schreibmaschinen, Mikroskope

Gespräche mit deutschen Kommilitonen

Das Thema ist heikel. Um jedes Mißverständnis auszuschließen, schicke ich voraus, daß die nachfolgenden Ausführungen ausschließlich auf persönliche Eindrücke gestützt sind. Ich war 10 Tage in Deutschland, und zwar in der französischen und amerikanischen Zone. Unter den Deutschen, mit denen ich zu sprechen Gelegenheit hatte, befanden sich viele Studenten. Ich hielt mich drei Tage in Heidelberg auf, wo ich die Universität besuchte und mit Studenten und Dozenten aller Fakultäten und jeden Alters diskutierte.

„Man wirft uns deutschen Studenten heute vor, wir hätten Hitler Gefolgschaft geleistet. In Wahrheit aber hat allerhöchstens ein Prozent der deutschen Studenten das Buch ‚Mein Kampf‘ überhaupt gelesen!“ So las ich in einer deutschen Zeitung. Dieser akzentuierte Hinweis auf die Gleichgültigkeit der deutschen Studenten gegenüber Hitlers Evangelium ist als Verteidigung des deutschen Studententums gedacht — und doch bestätigt er ausgerechnet den Hauptpunkt der Anklage: Die deutschen Studenten sind von einer sonderbaren Romantik, und deshalb politisch uninteressiert. Genau so wenig, wie sie 1933 „Mein Kampf“ gelesen haben, genau so wenig lesen sie heute die Berichte über den Nürnberger Prozeß.

Das ist in der Tat das Frappanteste, was ich in Heidelberg beobachtet habe: Daß die deutschen Studenten weder über die Katastrophe der letzten Jahre noch über die heutige Situation ihres Landes miteinander diskutieren. Ich traf in Heidelberg mit einem Mitglied des Studentenausschusses der juristischen Fakultät zusammen und erkundigte mich nach seiner Ansicht über die geistige Lage der deutschen Studenten. Seine Antwort wuchs sich zu einem längeren Vortrag aus, er sprach über mangelhaften Kontakt, über fehlende Gruppierungen, er sprach von materiellen Sorgen — ohne im Laufe des anderthalb stündigen Gesprächs den Nazionalsozialismus auch nur in einem einzigen Satz zu erwähnen.

„Politik?“ sagte ein Medizinstudent, „davon haben wir genug bis zum Hals hinauf!“ Mir scheint, diese Einstellung — es ist die Einstellung ungezählter deutscher Studenten und Dozenten — ist kein gutes Omen für ein demokratisches Deutschland.

Ein gewisser Professor Faßbinden sagte mir, er stoße bei gelegentlichen antinazistischen Bemerkungen, die er in seinen Vortrag einflechte, auf keinerlei Widerspruch bei den Studenten. Alles werde schweigend angehört. Ich habe mich davon überzeugt, daß das den Tatsachen entspricht. Als im Laufe einer Vorlesung, die ich in der alten Aula mitanhörte, die Rede auf den von den Deutschen so oft

geschmähten Völkerbund kam, zeigte sich bei den Studenten nicht die geringste Reaktion.

„Ich sehe hierin ein sicheres Zeichen“, sagte Professor Faßbinden, „daß unsere heutigen Studenten keine Nazionalsozialisten sind.“ Obwohl ich sehr hoffe, daß diese Folgerung richtig ist, finde ich sie nicht ganz überzeugend. Denn haben nicht die gleichen Studenten seinerzeit auch die Vorlesungen der nazistischen Professoren stillschweigend angehört?

„Es gibt bei uns kaum einen Studenten“, so erzählte mir ein junger Mediziner, „der nicht unbedingt davon überzeugt ist, daß die eigentliche Kriegsschuld bei den Juden, bei dem Vertrag von Versailles und bei Präsident Roosevelt liegt.“ Es war mir selbstverständlich nicht möglich, diese Behauptung nachzuprüfen, aber ich habe nach all den Gesprächen den Eindruck, daß sie weitgehend richtig ist.

Diese deutschen Studenten waren zum größten Teil Offiziere der Wehrmacht. Jahre hindurch standen sie im Krieg, als winzige Glieder der deutschen Militärmaschinerie. Heute ist ihre Welt zusammengebrochen. Der Militarismus ist ihnen geblieben. Und hier gibt es einen Punkt, wo die Verständigung mit den deutschen Studenten — ich gehe von meinen persönlichen Erfahrungen in Heidelberg aus — vorderhand ausgeschlossen scheint. Darüber nämlich sind sich diese ehemaligen Offiziere einig, daß ein Befehl ein Befehl ist, daß auch ein verbrecherischer Befehl zwingend bleibt, und daß der Soldat ihn auszuführen hat, „so oder so“. Auf Grund dieses autoritären Denkens erscheint jedes nazistische Verbrechen als legitimiert und keiner fühlt sich heute für irgendwelche Ereignisse verantwortlich.

„Ihr habt einen andern Geist als wir“, sagte Luther zu Zwingli. So ist es. Die Deutschen denken autoritär, die Schweizer denken demokratisch. Es braucht in dieser Gegenüberstellung nicht von vornherein eine Wertung zu liegen. Aber es ist damit eine Verschiedenheit des politischen Denkens ausgedrückt, die nicht leicht zu überbrücken ist. Ich glaube es ist nicht richtig, wenn man heute bei uns, getragen von einer Welle der Sympathie, sich über diese Differenzen hinwegzutäuschen versucht.

Viele, vielleicht die meisten der deutschen Studenten, sind während des Krieges nicht zum Studium gekommen. Von den 380 Studenten der juristischen Fakultät in Heidelberg sind heute 60 Prozent im ersten Semester! Sie sind alle außerordentlich fleißig.

„Jeder von uns setzt seinen Ehrgeiz drein, in der Minimalzeit abzuschließen“, erklärte ein angehender Jurist, und Professor Radbruch, der Dekan der juristischen Fakultät, schilderte mir ausführ-

lich, wie den Dozenten gierig jedes Wort „von den Lippen gesogen“ werde. Dies natürlich um so mehr, als zahlreiche Professoren wegen nazistischer Gesinnung von den Amerikanern ihrer Stelle enthoben wurden. An der medizinischen Fakultät wurden von 60 Dozenten 40 abgesetzt!

Sehr oft höre ich hier in der Schweiz die Behauptung, die Deutschen seien heute völlig apathisch. Was die deutschen Studenten betrifft habe ich davon nichts bemerkt. Im Gegenteil, sie sind tüchtig und lebenswillig. Sie glauben und hoffen, daß Deutschland wieder hoch kommt. Ich denke, wir dürfen uns dieser Hoffnung anschließen — mit den nötigen Vorbehalten. ag.

„Schon die alten Griechen . . .“

Jede Epoche ist unmittelbar zu Gott.
(Ranke)

An einer Aspirantenprüfung forderte der Schulkommandant einen Unteroffizier auf, kurz und zusammenfassend über das Thema „Melde-dienst“ zu referieren. Nach kurzer Bedenkzeit begann der Gefragte mit folgenden Worten: „Schon die alten Griechen haben nach dem Fall von Troia ihren Bundesgenossen durch Feuerzeichen Nachricht von ihrem Sieg gegeben . . .“ Dann kam er auf den Marathonlauf zu sprechen, streifte kurz die chinesische Mauer und ließ sich schließlich eingehend über das Meldesystem der römischen Wachttürme in Helvetien aus. „Über das Meldewesen im Mittelalter ist nichts Wesentliches zu sagen“, fuhr er fort und leitete dann auf die Neuzeit und auf das System von Morse über. Und dann war die Zeit, die man ihm eingeräumt hatte, glücklich um.

Dieser junge Mann ist ein Kommilitone von uns. Seine Worte illustrierten ein sehr wesentliches Problem unserer Hochschulbildung, nämlich die Überbetonung des historischen Denkens.

Gewiß, in der geschichtlichen Darstellung liegen große Werte. Sie ist vielseitiger und plastischer als eine nur systematische Anschauungsweise. Sie schafft Tradition und weckt den Sinn für das organisch Gewordene. Der Verzicht auf das Geschichtliche brachte eine Verarmung und Erstarrung unserer Bildung mit sich. Die historische Bildung hat aber nicht das Recht, die Gegenwart zu verdrängen! „Jede Epoche ist unmittelbar zu Gott“, hat Ranke gesagt. Jawohl, jede — auch die un s e r e! Viele Studenten, vor allem die der philosophischen Fakultät, vergessen das immer wieder.

Wir befassen uns mit Winckelmann, der vor zweihundert Jahren den „edlen Kontur griechischer Schönheit“ neu entdeckte. Darüber vergessen wir den Zürcher Maler, der in eben diesem Augenblick, vier Treppen über einer Altstadtgasse, mit seiner Kunst ringt. Und doch weiß jeder von uns, daß der Zugang zum Reich der Kunst für viele Menschen durch nichts so leicht zu finden wäre, wie durch den persönlichen Kontakt mit einem Künstler!

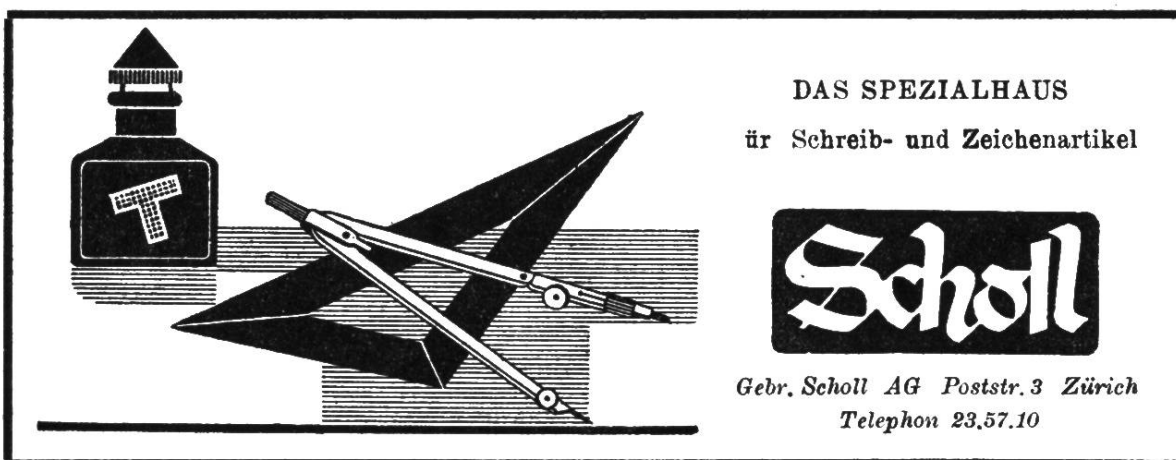
Die gleiche Erscheinung ist auf andern Gebieten zu beobachten: Über den „Nöten der deutschen Bühne zu Zeit Lessings“ denken wir kaum mehr an die Probleme des modernen Theaters.

Wir begeistern uns in der vaterländischen Geschichte für den Kampf um die Freiheit, den die alten Eidgenossen führten. Wir bewundern die wuchtigen Sätze des Bundesbriefes. Daneben aber übersehen wir zeitgenössische Dokumente des gleichen Widerstandswillens — so zum Beispiel das Plakat von 1940 über die Kriegsmobilmachung bei Überfall, das die großartigen Sätze enthielt: „Wenn durch Radio, Flugblätter und andere Mittel Nachrichten verbreitet werden sollten, die den Widerstandswillen von Bundesrat oder Armeeführung anzweifeln, so sind solche Nachrichten als Erfindung der feindlichen Propaganda zu betrachten. Unser Land wird sich gegen jeden Angreifer mit allen Mitteln und aufs äußerste verteidigen.“

Mancher, der sehr gelehrte Dinge über „dorisch“ und „ionisch“ sagen kann, kommt nicht auf den Gedanken, daß auch die Häuser der Straße, an der er wohnt, in einem „Stil“ gebaut sind.

Der historische Geist ist ein Magnet, der alle unsere Blicke in die Vergangenheit zieht. Wir müssen uns von Zeit zu Zeit mit Gewalt von dieser Blickrichtung losreißen, und um uns schauen — statt rückwärts! Unser Leben wird reicher werden dadurch.

Fritz Müller, phil. I.



DAS SPEZIALHAUS
für Schreib- und Zeichenartikel

Scholl

Gebr. Scholl AG Poststr. 3 Zürich
Telephon 23.57.10

Ein blinder Student sieht die Welt

Die beiden Gedichte stammen aus der Feder unseres blinden Kommilitonen Fritz Tanner, stud theol.

Vor einem schlafenden Mädchen

Laß sie schlafen; sie ruht
Müde vom Tanz in der Nacht.
Heute nicht soll sie fühlen den Tag und sein graues Geschäft.
Wieder folgt eine Nacht und der Nacht ein anderer Tag,
Rhythmisch in wechselndem Gang
Wechselnd Verpflichtung und Spiel.
Teils in leichtem Schritt der heiteren Muse beschwingt
Eilt sie, teils wieder still
Leidend und liebend dahin.
Leidenschaftlich bewegt und menschlichen Schwächen ergeben,
Hält sie ihr eigenes Ich niemals der Liebe wert.
Und doch wartet sie immer in brennend verzehrender Sehnsucht,
Wartet und hofft nur auf sie,
Die große, erfüllende Liebe.

An die Sehnsucht

Ich kenne dich! Du bist mir oft zur Seite,
Wenn ich im Bette liegend wach noch träume,
Wenn suchend ich auf meinen Wegen schreite
Und da und dort ein wenig mich versäume.
Du schnürst das Herz mir zu, und ich muß weinen,
Und meine Tränen wollen bitter klagen.
Ich möchte rechten mit dem Gott, dem einen,
Als hätte ich das Recht „Warum?“ zu fragen.
Dann wieder lässest Du mein Herz erbeben
In wehmutvoller Lust, bis daß nach Stunden
Die Liebe und die Trauer Träume weben,
Und ich den süßen Freund, den Schlaf gefunden.

Professor Dr. Max Ritter †

Wenige Tage nach Beginn der Frühlingsferien ist Dr. Max Ritter, ordentlicher Professor für Baustatik und Massivbau an der ETH nach kurzer Krankheit aus seinem arbeitsreichen Leben geschieden. Der Tod des hervorragenden Gelehrten und Praktikers, dessen Lebenswerk von berufener Seite gewürdigt worden ist, bedeutet für das Poly und ganz besonders für die Abteilung für Bauingenieurwesen den Verlust eines ausgezeichneten Dozenten, für seine Studenten aber den bitteren Abschied von einem verständigen und stets hilfsbereiten Lehrer und einem persönlich zwar eher verschlossenen, oft aber auch humorvollen, allgemein geschätzten Menschen.

Als Professor Ritter gegen Ende des vergangenen Semesters seine Lehrtätigkeit einschränken und schließlich vorzeitig abbrechen mußte, ahnten seine Schüler nicht, daß es seine letzten Vorlesungen sein sollten, die er ihnen damals gehalten hat, daß er der von ihm in seinem Lehramte bis zuletzt bewiesenen selbstlosen Pflichterfüllung seine Gesundheit und sein Leben zum Opfer werden müssen. Er hat noch auf seinem Krankenbette seiner festen Hoffnung auf eine baldige Rückkehr an die Hochschule Ausdruck verliehen, dieser Hoffnung, die alle seine Studenten von ganzem Herzen mit ihm geteilt haben, und die nun der unbarmherzige Tod plötzlich zunichte gemacht hat.

Neben seinen Angehörigen, Kollegen und Freunden trauerte eine große Zahl von Absolventen und Studierenden der Bauingenieurschule an der Bahre des hochgeachteten und beliebten Dozenten und wird ihm ein treues, ehrendes Andenken bewahren.

Hansruedi Fietz, cand. ing.

Ante portas — Kritik und Replik

Vor ziemlich genau zwei Jahren ist in der NZZ ein Artikel erschienen, worin ein junger, kurz zuvor immatrikulierter Student sich seiner Enttäuschung über die studentische Gemeinschaft Luft macht. Das gleiche, was dieser Student vor 2 Jahren schrieb, das denken wohl heute manche ernüchterte Neuimmatrikulierte. Sie werden deshalb den Artikel (wir drucken ihn untenstehend ab) mit begeisterter Zustimmung lesen. Aber wir bitten sie, auch die Entgegnung zu lesen! Vielleicht, daß sich dann einige unter ihnen die Sache doch noch einmal durch den Kopf gehen lassen...

Die Redaktion des „Zürcher Student“.

I. Gedanken eines Neuimmatrikulierten

Es war alles so schnell gekommen. Kaum hatte man seine Mittelschulhefte im heiligen Maturafeuer verbrannt; kaum hatte man seinen Lehrern ein letztes Lebewohl zugerufen und nun stand man schon da. Vor dem Letzten. Vor dem Größten. Nachher gab es keine Schulen mehr. Nachher blieb nur das Leben.

Hier muß die Entscheidung fallen, hier in diesen Hallen. Was werden wohl alle die Studenten gedacht haben, als sie vor diesen Toren standen? Sie laufen alle Tage so fleißig durch die Gänge und machen ungeheuer ernste Gesichter. Mir wurde ganz bang, als ich sie so sah. Bang vor dem Großen.

Wer wurde denn nicht enttäuscht von der Mittelschule? Gerne hat sie jeder hinter sich gelassen. Die ganze Hoffnung galt der Universität. Dort wurde die Befriedigung aller Wünsche erwartet. Jeder ist vor diese Pforten getreten mit der Hoffnung im Herzen, hier, an dieser letzten Bildungsstätte, sein Ziel gefunden zu haben.

Aber wenn sie drinnen sind in den Hallen, in den Vorlesungen, dann geht ihnen allen ein Licht auf. Wohl erleben sie da akademische Freiheit, sehen Professoren und Studenten aller Fakultäten. Wohl leuchten hie und da farbige Mützen und Bänder auf, die von alten Burschenschaften künden.

Aber das Band, das alle zusammenhält, das finden sie nicht, weder am Anfang noch später. Die Würde eines studentischen Standes können sie nirgends erblicken.

Nicht bildungshungrig treten alle herein, nicht würdig, eher geschäftsmäßig, klug abwägend. Und dann studieren sie mit einem ganz bestimmten Zweck. Und sie kennen einander kaum. Sie finden sich ein, um zu hören, und zerstreuen sich wieder in alle Winde. Wo seid ihr, die ihr einst zur Studentenschaft gehörtet, zu einer Studentenschaft, die für Vaterland, geistige Freiheit und Unabhängigkeit Lorbeeren errang? Und die als Stand zählte im Volke?

Viele einzelne sind es geworden, die fleißig lernen, viel reden, viel miteinander tun wollen und doch nichts tun. Der Stand ist verlorengegangen.

Die Studentenschaft ist ziellos geworden. Man spricht sogar schon von ihr als von einem akademischen Proletariat.

Eine große Angst vor politischen Dingen hat sie ergriffen. Darum, weil ihnen das Band der Gemeinschaft fehlt. Sie finden sich nicht, um aneinander und miteinander stark zu werden.

Und hier soll das neue Leben beginnen? Auch so sein wie alle ändern? Vor den Pforten der Alma Mater wurde diese Frage getan: Auch so wie alle ändern?

Wir müssen das akademische Leben wieder würdiger gestalten und müssen versuchen, wieder ein Stand zu werden. Das können wir, wenn wir uns die Hand reichen, der Mediziner dem Juristen, der Philosoph dem Botaniker. Und wenn wir uns der Aufgabe, die wir heute, nach dem Kriege, haben, bewußt werden. Unsere Vorfahren waren sicher ihrer noch bewußt. Wir müssen es wieder werden.

Ein Neuimmatrikulierter.

II. An den Kritiker ante portas

Magst Du den Gast gerne, der schon ante portas, auf der Schwelle Deines Zimmers, ausruft, Du habest häßliche Bilder aufgehängt, Deine Möbel seien allzu nüchtern, und die Aussicht lasse zu wünschen übrig? Gewiß nicht. Und doch sind mir Deine grollenden „Gedanken eines Neuimmatrikulierten“ ähnlich unbedacht vorgekommen und haben mich älteres Semester in Harnisch versetzt.

Du bist von unserer alma mater enttäuscht, weil sie nach Deiner Vorstellung noch immer das romantische Kleid des beginnenden letzten Jahrhunderts tragen sollte und sich statt dessen sehr streng und sachlich gibt. Du träumst von alter Burschenherrlichkeit und jugendseliger Verbrüderung Gleichgesinnter, von heißen Diskussionen, nächtelangen, wie die Welt zu verbessern sei unter der Führung buntbemützter Studenten. Das alles hast Du bei uns nicht gefunden und glaubst mit Recht enttäuscht sein zu dürfen. Gleichzeitig wird Dir „bange“, weil wir mit so ernsten Gesichtern herumlaufen — Du erwartest wohl, daß wir singend herumschlendern, die Mütze weit hinten im Nacken und mit stürmisch offenem Schillerkragen? Aber wir leben nicht mehr in der Romantik, und fast wird mir bange um Dich, weil Du so in überlieferten Vorstellungen lebst.

„Und dann studieren sie zu einem ganz bestimmten Zweck“, klagst Du bitter. Ja, wozu studierst denn Du? Niemand kann es sich heute mehr leisten, aus Schöngesteerei und Bildungsdünkel zu studieren, sondern jeder weiß, daß er später eine wichtige Aufgabe als Glied in der staatlichen Gemeinschaft zu erfüllen hat. Weißt Du, daß viele von uns sich ihr Studium selber verdienen und dabei mit großen Schwierigkeiten kämpfen müssen? Das nennst Du „Verproletarisierung“ und denkst nicht, daß gerade sie eine Stärke unserer Universität ist — die Tatsache nämlich, daß jeder studieren darf, der das Zeug dazu hat und auf ein Ziel hin arbeitet. So bilden

wir eine viel engere Gemeinschaft, als wenn wir eine weitgehende Verbrüderung aller Fakultäten künstlich zustandebrächten.

Die Universität erfülle Dir Deine Wünsche nicht, sagst Du. Du hast dabei vergessen, daß heute erfüllte Pflichten viel wichtiger als erfüllte Wünsche sind. Ich glaube sogar, hier hapert es bei Dir ein wenig: Du kennst Deine Pflicht nicht. Lange bevor Du selbst etwas geleistet hast, noch während Du „ante portas“ stehst, willst Du das akademische Leben umorganisieren, ersehnt Du eine Massengemeinschaft. Und Du nennst unsere Scheu vor großen Worten spöttisch „große Angst vor politischen Dingen“...

Du stehst im ersten Semester und weißt bereits, daß man „die Würde des akademischen Studiums nirgends erblicken kann“. Diese Resignation steht einem Studenten schlecht, scheint mir. Wie kommst Du dazu, Dich als Revolutionär zu gebärden, wenn Du nicht einmal den unjungen Pessimismus in Dir selber besiegen kannst? Ich weiß nicht, was Du Dir unter „Würde“ überhaupt vorstellst, wenn Du andererseits mit unsern ernstesten Gesichtern nicht einverstanden bist!

Die Kritik an Deiner Kritik war scharf, nicht wahr. Ich hoffe trotzdem, daß sie Dir ein bißchen geholfen hat, den Außenseiterposten „ante portas“ aufzugeben und „in medias res“ zu kommen: In die Dankbarkeit und Freude, daß Du lernen und studieren darfst, was Du willst, und nicht, was Dir befohlen ist. Ist das nicht „Würde“ genug? uhu.

Studentenfutter

Eine kleine statistische Untersuchung über das Thema „Was lesen Studenten?“

Der große, wissenschaftlich ernste Zettelkatalog in der Zentralbibliothek besitzt noch einen kleinen, leichtsinnigeren Bruder, der etwas abseits im Saale steht und das Verzeichnis aller Bücher der Studentensbibliothek in sich birgt. Diese Bibliothek wurde geschaffen in der richtigen Erkenntnis, daß der Student nicht vom Brot der Wissenschaft allein lebt, sondern sich hie und da sehr gerne schöne Literatur zu Gemüte führt und sogar bis in die Tiefen der Kriminalromane hinabsteigt. —

Es ist nun sehr reizvoll, zu untersuchen, welche Bücher aus der großen Reihe heraus von den Studenten immer wieder verlangt werden — und wie sich Neigung und Geschmack innerhalb der Jahre verändern können: Ein Gespräch mit dem Bibliothekar erwies, daß um die dreißiger Jahre herum vor allem deutsche Nachkriegs-Literatur gelesen wurde — am frenetischsten „Im Westen nichts Neues“ von Remarque, ein Buch, das heute schon sehr vergangen anmutet. Daneben liebten die Studenten Strindberg und Hamsun; Falladas „Kleiner Mann — was nun“ wurde ebenso häufig ge-

lesen wie „Die vollkommene Ehe“ de Veldes und die arme, kleine „Stud. chem. Helene Willfür“ von Vicki Baum.

Unmerklich verschiebt sich im Laufe der Ereignisse das Schwergewicht von den deutschen auf englische und amerikanische Romane, triumphierend eingeleitet durch „Die Tür mit den sieben Schlössern“ von Edgar Wallace. Dieser Kriminalroman steht übrigens ganz allein und ist völlig verlesen, weil ihm keine Artgenossen helfend zur Seite stehen, das ungeheure Bedürfnis nach Abenteuer und Gruselgefühl zu befriedigen. Warum kann man nicht mehr Kriminalromane anschaffen? Sie wirken so erfrischend — gerade für einen Studenten. Denn wenn sonst nirgends, kann er sich wenigstens hier beweisen, wie scharfsinnig er ist. — Im Gefolge der Bücher aus England und der neuen Welt sind die meist verlangten die von Cronin, Deeping, und Pearl Buck, von Sinclair Lewis und Upton Sinclair. Aber auch Erich Kästner kann sich daneben behaupten und findet unentwegt Anhänger, die „Drei Männer im Schnee“ haben nichts von ihrer Anziehungskraft verloren. Neben ihnen spreizen sich John Knittels „Aspisschlange“ und der tapfere „Amadeus“. Studentenliebling Nummer Eins scheint gegenwärtig Hermann Hesse zu sein, und zwar mehr von seiner steppenwölfischen Seite die so manchen Studenten schmerzlich verwandt berührt. Aber auch der „Narziß und Goldmund“ wird immer wieder verlangt.

Doch betreten wir einmal die Niederungen der niegewünschten, der ungelesenen Bücher, jener, die unbeachtet auf den Gestellen verstauben! Zuallererst: Gedichte führen auch hier ein Mauerblümchen-Dasein, wie in allen Leibbibliotheken. (Und begreiflicherweise: Gedichtbände besitzt man, man liest sie nicht geliehenermaßen, genau so wenig, wie man Blumensträuße mietet.) Die meisten Gedichte, welche die Bibliothekskommission anschafft, sind „wegen zweijähriger Nichtbenützung“ in die Zentralbibliothek übergeführt worden! Das gleiche Schicksal teilten übrigens Bindings „Opfergang“ und die „Hymnen“ Stefan Georges. — Ganz erbärmlich müssen sich jedoch die Schweizer Autoren behandeln lassen: Von Huggenberger, Lienert und J. V. Widmann wurde in zwei Jahren kein einziges Werk gelesen — vielleicht weil sie schon in den Lesebüchern der Primarschule mit ihren Geschichtlein vertreten waren und deshalb peinliche Erinnerungen an mühsam dahergestotterte Leseversuche wecken? Daneben beginnt der Zahn der Zeit selbst an Ernst Zahns Beliebtheit zu nagen, J. C. Heer und Carl Spitteler ergeht es nicht besser. Doch auch Werke von jüngeren Schweizern, Albin Zollinger, Max Frisch, Hermann Hiltbrunner, trauern mit vor Neuheit aneinanderklebenden Seiten.

Was für den Studenten zählt, sind einerseits dickleibige amerikanische Romane in oft greulichen Übersetzungen, anderseits Hermann Hesse (der Wiechert an Beliebtheit ganz in den Hintergrund gedrängt hat), der Philosoph Huizinga — und die zähleibige Vicki Baum. Sit universitas!

Ursula Hungerbühler, phil. I.

NEUANSCHAFFUNGEN

Deutsche Bücher.

- A 3583 Balthasar, H. U. v., Das Herz der Welt.
3658 Bergengruen, Werner, Die Sultansrose.
3651 Bern, Maximilian, Die zehnte Muse.
3586 Besoka, Don Juan, der Unbekannte.
3633 Bürger, G. A., Wunderbare Reisen des Freiherrn v. Münchhausen.
3600 Chanslor, T., Lucie schreckt vor nichts zurück.
3601 Christi, A., Die Tote in der Bibliothek.
9923 Cornichonbuch 1934—1944.
3580 Daudet, A., Tartarins Reise in die Schweizeralpen.
3578 Delacour, J. B., Das Maquis ruft.
3648 Diotima, Schule der Liebe.
3650 u. a Dostojewski, F. M., Die Brüder Karamasoff. 2 Bde.
3626 Dubois, E., Sprechstunde im Paradies.
3643 Eden, G., Churchill im Krieg.
3598 Ermatinger, G., Dokumente der Freiheit.
3602 D'Errico, E., Die Familie Morel.
3629 Fielding, H., Tom Jones.
3597 Freuler K., Die Magd Anna Goeldi.
3608 Frey, A. M., Spuk auf Isola Rossa.
9192 Fueter, K., „Herr Omnes“ und das Christentum.
9193 — Vier Einwände gegen das Christentum.
3645 Gontscharow, I., Oblomow.
3582 Goudge, E., Der grüne Delphin.
3617 Greyerz, W. v., Bilderbuch unserer Demokratie.
3655 Guns, W., Die silbergrauen Masken.
3606 Hafter, E., Wir Juristen.
3635 Hanhart, D., Die drei Kerzen.
3636 Helwig, W., Gegenwind.
3589 Hersey, J., Eine Glocke für Adano.
3603 Hesse, H., Traumgefährte.
3577 Hilton, J., Gewitterwind.
3652 Hitler, A., Mein Kampf.
3596 Humm, R. J., Carolin.
3587 Hürlimann, M., Schweizer Humor.
3614 Janson, M., Weg mit Franziska.
3656 Inglin, M., Die Welt in Ingoldau.
3642 Kaeser, H. J., Das unsichtbare Band.
3621 Katz, R., Begegnungen in Rio.
3653 Keyserling, E. v., Schwüle Tage.
3570 Koestler, A., Ein Mann springt in die Tiefe.
3599 Kraus, K., Die letzten Tage der Menschheit.
3637 Kunze, H., Dunkel war's, der Mond schien helle ...
3634 Lewis, C. S., Dämonen im Angriff.
3616 Lindin, E., Eva und die Gemeinde.
3595 Loosli, C. A., Die Schattmattbauern.
3630 Low, D., Dreizehn Jahre Weltgeschehen.
3620 Melville, M., Moby Dick.
3657 Mohler, H., Ritt durch den Herbst.
3625 Neuweiler, M., Schuld und Leid des Ignaz F. Wendelin.
3608 Ossorgin, M., Die Geschichte meiner Schwester.

- 9190 Philipp, W., Melodie der Fremde.
 3604 Platon, Von Mensch und Staat.
 3605 — Apologie. Kriton. Phaidon.
 3581 Plaut, R., Taschenbuch des Films.
 3619 Poncins, G. de, Kabluna.
 3638 Puschkin, A., Die Hauptmannstochter.
 3649 Raabe, W., Die Akten des Vogelsangs.
 3618 Röpke, W. Die deutsche Frage.
 3612 Rougemont, D. de, Tagebuch eines arbeitslosen Intellektuellen.
 3579 Saitschick, R., Schöpfer höchster Lebenswerte.
 3639 Scarpi, N. O. Handbuch des Lächelns.
 3565 Schaper, E. H., Die Insel Tütarsaar.
 3646 Schaufelberger, O., Die braune Brandung.
 3641 Schell, H. F., Domenica und die Brüder vom Septimer
 3622 Schlotterbeck F., Je dunkler die Nacht, desto heller die Sterne.
 3611 Schneider, R., Las Casas vor Karl V.
 3628 Schultheß U., Sterne hinterm Laub.
 3623 Schweizer, R., Die letzte Chance.
 3560 Shute, N., Pastorale.
 3640 Söderholm, M., Die vom Germundshofe.
 3647 Spemann, A., Berufsgeheimnisse.
 3613 Spreng, O., Rekrut Senzapace.
 3654 Sterne, L., Yoricks empfindsame Reise.
 3631 Stevenson, R. L., Inselnächte.
 3585 Steinbeck, J., Cannery Row.
 3610 Stifter, A. Die Mappe meines Urgroßvaters.
 3593 — Der Waldgänger.
 3584 Sue, E., die Geheimnisse von Paris.
 3591 Toffanin, G., Geschichte des Humanismus.
 3590 Tolstoi, A. K., Fürst Serebriany.
 3609 Tolstoi, L., Eheglück. Die Kreuzersonate.
 3592 Tormes, Die Geschichte vom Leben des Lazarioll von ...
 3644 Tschechow, A., Eine Frau ohne Vorurteile.
 3594 Tschopp, Ch., Glossen.
 3659 Wälterlin, O., Das andere Leben.
 3615 Wassermann, J., Oberlins drei Stufen.
 3588 Wassilewska, W., Regenbogen über dem Dnjepr.
 3627 Wiechert, E., Der brennende Dornbusch.
 3624 — Der Totenwald.
 3607 Wilder, Th., Die Frau von Andros.
 9191 — Wir sind noch einmal davongekommen.
 3632 Wolfensberger, W., Legenden.

Dissertationen

DRUCKT FAHMÄNNISCH UND PROMPT
CALENDARIA A.G., IMMENSEE
 BUCHDRUCKEREI - BUCHBINDEREI
 VERLANGEN SIE VERTRETERBESUCH

Unsere Sammelaktion für die hungernden Kinder Deutschlands

Mein an der machtvollen Kundgebung vom 29. November geäußertes Vorschlag, der Theorie die Praxis folgen zu lassen und eine Sammlung für deutsche Kinder an die Hand zu nehmen, begegnete so spontanem Beifall, daß man unverzüglich an die Arbeit gehen konnte. Sofort meldeten sich die ersten Mitarbeiter: die Initianten der Unterschriftensammlung „Olgiati antwortet“ — eine Anzahl Romanisten — stellten sich zur Verfügung. Architekturstudenten vom Poly malten in Nachtarbeit eine Plakatwand, so daß schon am Abend des 4. Dezember die große Sammelstelle beim Wintereingang der Uni aufgebaut werden konnte.

Gespannt erwarteten wir die Reaktion unserer Kommilitonen. Welch freudige Überraschung! Schon am ersten Morgen fanden sich zwei Hunderternoten im Sammelkübel, gestiftet von Besuchern der Volkshochschule. Und auch unsere als Köder vorsichtshalber herbeigeschleppten Pakete wären nicht nötig gewesen, denn rasch und immer höher wuchs der Lebensmittelberg auf der großen, fahngeschmückten Tischfläche und gewaltig wuchs der Couponshügel. Ja, so gebefreudigt waren die Studenten, daß wir in aller Eile vier Filialen einrichten mußten: Veterinäre, Zahnärzte, Chemiker und Mediziner bekamen ihre eigenen Sammelstellen.

Indessen hatte sich die „Sammelequipe“ gebildet, ein Team von einsatzbereiten Studierenden aller Fakultäten. Fünfmal trat sie während des Feldzuges zum Kriegsrat zusammen, um in schöner Zusammenarbeit die mannigfachen Entscheidungen zu treffen. Sie hatte auch Hindernisse zu überwinden. Dank dem unglücklichen Spruch eines übereifrigen Wandtafelpropagandisten verschrien uns böse Mäuler als „Nazifreunde“. Eine Anglistengruppe verteilte Brandbriefe gegen unsere Sammlung, die sofort einer saftigen Entgegnung von juristischer Seite riefen. Schwierigkeiten verursachte auch die unerklärliche Zurückhaltung einer Stelle der Hochschulbehörden. Schließlich aber wurden die Schwierigkeiten gemeistert und mit stets wachsendem Erfolg wurde die Sammlung am 12. Dezember abgeschlossen. Unter den Dutzenden von Briefen, die besonders als Beilagen der vielen Pakete eintrafen, die uns ein Artikel in der „Weltwoche“ einbrachte, fand sich eine einzige ablehnende Stimme. Ein tapferer Anonymus fand: „Ein Volk, das heute schon wieder für einen neuen Krieg rüstet, verdient keine Hilfe!“ Im übrigen brachte uns jene Zeitungsnummer sogar ein zustimmendes Echo aus Holland, Briefe aus Kriegsgefangenenlagern und Ende März sogar noch einen Beitrag von Fr. 25.— aus Brasilien!

Dann kam etwas vom Schönsten: das Packen. Im Keller der Uni arbeitete die Sammelequipe gewaltig und am Abend des ersten Tages waren bereits 84 Kisten speditionsfertig. Ein Seifenfabrikant hatte uns 110 Kisten geschenkt, der Vater einer Helferin unzählige Rollen wertvollen Ölpapiers. Der Verpackung schloß sich der zeitraubende Papierkrieg mit zehnfachen, genauen Inventaren an. (Sämtliche 360 Kisten benötigten je 15 Seiten!)

Beim Einkauf erlebten wir nur Erfreuliches. Fr. 600.— wurden allein zum Einlösen der geschenkten Coupons benötigt. Der Rest des Bargeldes, d. h. Fr. 3000.— wurde angelegt in couponsfreien Waren: 100 Liter Lebertran, abgefüllt in 5-Liter Bidons, 600 Ovo-Sport, 160 kg Maggisuppen und das alles zum Selbstkostenpreis! Noch großzügiger war Herr Duttweiler: für unser Geld erhielten wir von der Migros-Genossenschaft gleich den doppelten Warenwert. Für alle diese Unterstützung sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Schließlich kauften wir im Zollfreilager des Internationalen Roten Kreuzes für Fr. 500.— Zucker und Kondensmilch.

Ein größerer Betrag wurde für den Transport und die Versicherung zurückgestellt.

Alles in allem brachte die Studentenschaft 171 Kisten im Gewicht von 4775 kg und im Wert von rund Fr. 12 000.— zusammen.

Durch unsern Erfolg angefeuert, führten die Schülerorganisationen der Kantonsschule und des Freien Gymnasiums vom 17. bis 21. Dezember eine nach ähnlichen Grundsätzen aufgebaute Sammlung durch. Da sich darunter verschiedene sehr große private Spenden befanden, brachten sie es auf 7,7 Tonnen im Wert von fast Fr. 15 000.—.

Diesen beiden Sendungen schloß sich die Zürcher Frauenzentrale noch mit einem wertvollen Kleider- und Wäschetransport an, so daß wir schließlich nach dem mühseligen Kampf um Beförderungsmöglichkeiten am 8. Februar (die Sendung war am 3. Januar reisefertig!) die sämtlichen 360 Kisten im Werte von über Fr. 34 000.— in zwei deutsche Bahnwagen verladen konnten. Sie kam am 27. Februar, nach einem am 1. April eingetroffenen Bericht) beim „Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland“ in Stuttgart an. Sie wurde dann zum großen Teil am 5. März nach Berlin weitergeleitet und dort vom Leiter dieses Hilfswerks, Dr. Gerstenmaier, ca. am 20. März in Empfang genommen. Wir zitieren aus dessen Bericht: „Ich habe mich bei meiner Anwesenheit selbst davon überzeugen können, daß die gesamte Sendung vollzählig und unbeschädigt dort ankam und nun laufend ihrer Verwendung zugeführt wird. Im Namen des „Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland“, im Namen all der vielen hilfsbedürftigen Flüchtlingskinder im Osten, denen Ihre Sendung nun zugutekommt und in meinem eigenen Namen darf ich Ihnen nochmals meinen aufrichtigen Dank für diese Spende und den damit bekundeten Willen zur tätigen Hilfe aussprechen. Schon ihre Ankunft in Berlin ist ein Sieg der Liebe und durch die weitere Verteilung, die durch die Organisation des Hilfswerks auch in den Ostgebieten sichergestellt ist, wie ich mich soeben wieder persönlich überzeugen konnte, wird diese hochherzige Hilfe in vielen Fällen tiefste Not lindern können.“

In dem Brief heißt es weiter: „Jede Gabe, auch die geringste, hilft uns weiter. Wir stehen jetzt anders vor unsern Heimkehrern und Flüchtlingen. Der Strom hält an, und darum verbinden wir mit unserm herzlichen Dank die ebenso herzliche Bitte: Laßt uns nicht müde werden.“

Unser letztes Wort sei ein Wort des Dankes an alle unsere unbekannt-ten Geber und die Hoffnung, dieses schöne Beispiel studentischen Helferwillens möchte nicht das letzte sein.

Für die Sammelequipe: Peter Rinderknecht, phil. I.

HERRENMODE
ch. Fein-Keller
ZÜRICH
Bahnhofstraße 84

DIE PARODIE DES MONATS

Interpretation nach altbewährtem Muster

In vino veritas

von Ignaz Sauerwurm

Stoßt an, ihr Brüder, das gibt Mut.
Der Wein ist rot, so rot...
Solang wir leben, ist es gut
Und lange sind wir tot.

Wir haben es hier mit einem meisterhaften Spätwerk des allzu früh verblichenen Meisters zu tun, der im unwahrsten Unsinn des Wortes ein „homo sum“ war und dessen geistige (um nicht zu sagen körperliche) Spannweite vom klassischen Altertum bis zur heutigen Zeit ihre Fangarme ausstreckte. Vom klassischen Erbe gibt schon der Titel Kunde, während bereits die erste Zeile die ganze Fragwürdigkeit des Daseins grell beleuchtet. Es ist der am Rückenmark der geistigen Existenzialität nagende Zahn der Zeit, der dem Leser die immanente Polarität des Lebens bedeutsam erscheinen läßt. Ihrer war sich der Meister Zeit seines Lebens — und daß es so kurz war, müssen wir haushoch bedauern — in ihrer ganzen transzendenten Tragweite bewußt. Sauerwurm fußt hier in den Stapfen Kants, dessen Dualität des Menschen im Versbau dur- und mollig zum Ausdruck kommt. Und klingt nicht das zweimalige „rot“ wie ein Zeigefinger prophetisch ins andere Leben hinüber? Wir müssen es vermuten, war doch Todesahnung der Sauerteig seiner letzten Jahre! Doch noch einmal lebt die Lebensfreude auf, bevor er in der letzten Zeile den Schlußstrich unter die Waagschale wirft.

Der biographischen Bezüge sind viele. Isidor Lippensturz hat in seinem epochalen Werk „Ignaz Sauerwurm, der Mikrokosmos“, dokumentarisch belegt, daß in der Zeit, da dieses Gedicht entstanden sein muß, Sauerwurm von viel Unglück verfolgt war. So ist damals seine Schildkröte Makabo in einem Platzregen umgekommen, und wenig später hat sich seine jahrefüllende Geliebte Gipsy Schlöffkoff schmachlichst im Sande verlaufen. Das erklärt den Anruf der Brüder, seiner Leidensgenossen, die, abgesehen vom Weine, die Stützen seiner Gesellschaft waren. Dieses Gedicht ist ein Kleinod der großen Literatur und zugleich ein großes Werk inmitten der Kleinbürgerlichkeit, in der der Dichter zu leben gezwungen war. Es ist aber auch Beweis dafür, daß Sauerwurm die geballte Faust im Sack nie unter den Scheffel gestellt hat!

Petrus Sagitta.

Anmerkung: Es war einmal ein Mann, der zerstörte ein kostbares altes Gemälde, um sich zu vergewissern, welcher Art von Leinwand sich der Maler bedient hatte...

Studentische Unhöflichkeiten

In den ersten Semestern merkt man noch nicht viel davon, da man überhaupt noch keinen Kontakt hat. Vom dritten Semester an regt man sich auf. Man ist drauf und dran, zu den Frauenrechtlerinnen überzugehen und würde gerne einen militanten Artikel loslassen — wenn man ihn anbringen könnte. In den höheren Semestern beruhigt man sich und erkennt: Zustände ändert man nicht, man gewöhnt sich daran.

Das eine Extrem: „Sind eigetli di drüü erschte Reihe nume für d'Wiiber do?“ so tönt es, wenn im Verhältnis 3:10 die Weiblichkeit vertreten ist.

Das andere Extrem:

Kleine Ballade.

Ein Student, in froher Laune, beschließt,
einmal liebenswürdig zu sein,
und seine Höflichkeit ergießt
er über eine Kollegin, die allein.
Er bringt sie nach Haus.
gibt ihr vielleicht gar einen Kuß . . .
Sie zieht, etwas verfrüht, daraus
den entsprechenden Schluß.
Von diesem Tag an ist jederzeit
ein Platz neben ihr für ihn bereit,
der jedoch meistens leer bleibt,
da sie ja sowieso für ihn mitschreibt.
In den Dienst schickt sie ihm allerlei,
Vorlesungen, mit Schoki dabei,
und ganz selbstverständlich und still
leiht sie ihm, wenn er ausgehen will
mit einer Freundin, die nicht studiert,
ihre Legi, weil es dann besser rentiert.
Die Vorlesungen schreibt sie ihm weiter . . .
Merkwürdigerweise bleibt sie ganz heiter.

Ein Märchen

Unibar. Die übliche z'Vierischlange. Ein Student, der das Dahinschwinden einer besonders beliebten Guetslisorte schon eine Weile besorgt verfolgt hat, ist endlich, endlich an der Reihe und bekommt das letzte Stückli. Beim Bezahlen merkt er, daß eine Studentin neben ihm gerne das gleiche Stückli gehabt hätte, und mit entwaffnender Liebenswürdigkeit schiebt er ihr seinen Teller hin und begnügt sich mit einem Weggli.

Das Märchen ist wahr. Die Studentin war weder besonders jung, noch besonders hübsch. Und der Student war einer von denen, die nicht gern einer Dame in den Mantel helfen. Aber er hatte die Höflichkeit des Herzens und hatte den Mut, sie zu zeigen.

Wer weiß, vielleicht gibt es noch mehr solcher heimlicher Ritter, die sich die Tarnkappe der Flegelhaftigkeit über die Ohren ziehen. Saxifraga.

Sechs ganz bescheidene Fragen

und 18 ziemlich verworrene Antworten.

1. Wer war und wann lebte Kleopatra?
2. Was heißt „der Löffel“ auf französisch?
3. Auf welcher Seite hat Jugoslawien im ersten Weltkrieg gekämpft?
4. Wer ist der Schöpfer des Waldmann-Denkmal in Zürich?
5. Seit wann besteht die Schweiz aus 22 Kantonen?
6. Was ist ein Logarithmus?

Diese Fragen habe ich ein paar Studenten vorgelegt. Ein paar klugen und gebildeten Studenten. Was sie geantwortet — und nicht geantwortet — haben, siehst du unten.

Die Moral? Keine Moral, aber ein kleiner Dämpfer auf unsere Einbildung! Wir scheinen unsere Maturitäts-Weisheit gehörig zu überschätzen. ag.

NB. Da ich überzeugt bin, daß du, lieber Kommilitone, die gestellten Fragen ohne weiteres korrekt beantwortet hättest, war es nicht nötig, die richtigen Antworten beizufügen.

Student, masch. ing., 2. Semester:

1. Das war die Frau von Sokrates. Das war in der griechischen Zeit. So etwa 2000 vor Christus.
2. La cuillère.
3. Ja, das war eben ziemlich verwickelt... Nun, auf der Seite der Achsenmächte! Ja, natürlich, wo sonst? Oder? Oder nicht?
4. Nein, das weiß ich absolut nicht. Oder ist es der ... der Hermann? Es gibt doch einen Hermann hier?
5. Seit 1848, seit dem ... Staatenbund.
6. Das ist der Exponent einer Zahl der Basis 10.

Student, cand med., 9. Semester:

1. Das ist aus der ägyptischen Geschichte. Sie war in einen Teppich gerollt. Das ist schon lange her, lange vor Christus!
2. Da muß ich mich entschieden besinnen . . . warten Sie, das können Sie am Schluß noch einmal fragen . .
3. Jugoslavien? Sagen wir einmal: Nicht auf deutscher Seite.
4. Ist es . . . was? Ja, ja, der Name liegt mir auf der Zunge . . . Übrigens ist das Geschmacksache, ich meine, das Denkmal
5. Wann ist der letzte eingetreten? Etwa um 1770? So genau weiß das ja kein Mensch!
6. Das ist eine Reihe . . . eine Kombination . . . das ist, man kann sagen: eine Zahl, in einem andern Verhältnis ausgedrückt. Ich meine . . . Man braucht Papier dazu, sonst kann man es nicht erklären.

Studentin, phil. I, 4. Semester:

1. Eine ägyptische Königstochter. Sie lebte zur Zeit Cäsars, also kurz vor Christus.
2. Das weiß ich nicht so genau. Le cuillère, oder so etwas . . . Auf englisch wüßte ich es schon!
3. Furchtbar, daß man so wenig kann! Jugoslavien? Von dort aus ging doch der Krieg . . . Achsenmächte . . .
4. Keine Ahnung! Aber die Hauptsache ist doch schließlich . . . aber fragen Sie weiter!
5. 1815.
6. Ich darf fast nicht sagen, daß ich es nicht weiß. Ich habe früher eine Sechs gehabt in der Mathi!

FORUM PUBLICUM

A propos Studentenbälle

Gestern hat sich meine Freundin erhitzt. Wir sprachen — nein, weder vom Frauenstudium, noch von Herrn Professor Staiger. Sondern von Bällen, insbesondere von Studentenbällen. „Ich finde diese Anlässe immer sehr nett“, sagte ich. „So?“ sagte meine Freundin, „ich finde sie vor allem entsetzlich steif!“ Und dann ging es los. (Ich zitiere auszugsweise.)

„... ein kleines Sandwich fünf Franken! Dazu die hohen Eintrittspreise! Für viele Studenten ist ein solcher Ball einfach unerschwinglich. Und dann das ganze Zeug mit den Abendkleidern, den Smokings, den graumelierten Kravatten und halbsteifen Kragen. Eine gemachte und unjugendliche Pseudo-Gesellschaftlichkeit! Vor allem aber: Distanz nach allen Seiten! Reservierte Tische — damit nicht versehentlich der Aktuar der Kunstkommission mit dem Präsidenten derselben zusammentrifft. Man macht doch keine Messallianzen, auch beim Sitzen nicht! Präsidenten und Aktuare kennen sich geschäftlich, damit basta...“

„Unsere Bälle gefallen dir also nicht?“

„Doch, sie gefallen mir, weil ich mich dabei sehr gut unterhalte. Ich schaue mir die männlichen Wesen an, sehe, wie sie sich quälen in ihren Frackhemden, wie sie aufpassen, daß sie ja von allen Bekannten gesehen werden, wie sie — nun, zum Lachen, nicht wahr? Aber das ist ein böses Lachen. Ich habe auch noch ein netteres, dann nämlich, wenn ich mir vorstelle, wie z. B. jener Herr X, cand. med. und Vizepräsident, plötzlich zum Ruedi, zum ganz einfachen Ruedi würde, der seinen hohen, steifen Kragen dem nächsten Saxophonist aufs Horn stülpt und mit seiner Rosmarie tanzt, tanzt, und noch einmal tanzt — mit ihr durch alle Räume fährt, daß die arme Rosmarie stirbt von Anstrengung — wie er weiß-schwarzen Kellnern ins Gesicht lacht, wenn sie ihm 30 Francs-Haute-Sauternes anbieten — wie er in der Küche zwei Glas kaltes Wasser bestellt, ja, Brunnenwasser, seine Brauselimonade aus der Tasche zieht und mischt und trinkt und weiterjagt in einen neuen Boogie-Woogie-Taumel, um endlich auf dem erstbesten Stuhl abzusetzen, Rosmariechen auf dem Schoß — in physischer Gebrochenheit, erhitzt — und strahlend...“

Ermattet hielt meine Freundin inne. Ich fand sie reizend, wie sie das alles sagte — aber es ist schon so: Über gewisse Dinge kann man mit Frauen einfach nicht reden. Zum Beispiel über Geldgeschäfte. Und die Organisation von Bällen, auch von Studentenbällen, hängt in erster Linie von Geld ab, von viel Geld. Nicht wahr?

Fritz Steck, phil. I.

PAPETERIE



Stutz-Wirz
SÖHNE

Zeichengeräte
Kolleghefte
Reisszeuge/Farben
Schreibmaschinenpapiere
Technische Papiere

Zürich 6 Universitätstrasse 13 Telephon (051) 28 42 44

POLITISCHE DISKUSSION

Alle Artikel dieser Rubrik sind persönliche Meinungsäußerungen. Die Redaktion enthält sich der Stellungnahme.

Jugend kontra Altersversicherung

Es ist weder liebenswürdig noch tugendsam, sich gegen das auszusprechen, was von jedermann als richtig, gut und notwendig angesehen wird. Und wenn nun einer gar das auf seine Schattenseiten hin prüft, was seit einem Vierteljahrhundert in der Verfassung postuliert und seit Jahren sorgfältig ausgearbeitet wird, dann riskiert er natürlich, als Meckerer und Querulant verschrien zu werden. Leider aber trifft es selten zu, daß das Segensreiche nicht auch mit Gefahren verbunden ist.

Diese ganze Bewegung für die Altersversicherung steht auf einem unheimlichen Grund: Das Drängen nach lebenslänglicher Sicherheit, die Furcht vor jeglicher Gefahr, vor Krankheit und Unglück, das bange Sorgen der Zwanzigjährigen um ein sorgenfreies Greisenalter — dies alles schwoll in den letzten Jahrzehnten zu einer mächtigen Strömung an. Es läßt sich darin ein düsterer Hinweis auf den Zusammenbruch des individuellen Wagemuts und Selbstvertrauens erkennen. Zwar wird etwa angeführt, das Versicherungswesen entspringe aus dem Gemeinschaftsgefühl und stärke die gegenseitige Hilfe. Aber gerade das Gegenteil trifft zu: Eben deshalb, weil die gegenseitige Hilfe und das Gemeinschaftsgefühl ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen, ist das Versicherungswesen nötig geworden.

Daß wir Jungen uns ohne Zögern und Bedenken in ein das ganze Leben umklammerndes Versicherungsgetriebe einspannen lassen wollen, mahnt zum Nachdenken. Der junge Mensch will nicht mehr frei und wagemutig auf den Plan treten, sondern er verstrickt und verkriecht sich in ein dichtes Filzwerk ungezählter Versicherungen. 870 Millionen Franken werden bereits in der Schweiz jährlich für Versicherungen aufgewendet! Mehr als die Hälfte der Schweizerbürger sind Mitglieder der Krankenkasse. Und nun wird die ganze Bevölkerung obligatorisch in die Altersversicherung eintreten müssen! Jeder hat dann nach dem 65. Altersjahr erstens eine Rente und zweitens die vaterländische Pflicht, die eidgenössische Sterbetabelle nicht über den Haufen zu werfen, weil sonst die Versicherung bankrott macht. Welches sind die Wirkungen? Wir können das heute noch nicht feststellen. Statistisch feststellen konnte man aber, daß die

Heilungsdauer bei Krankenkassen-Patienten durchschnittlich doppelt so lang ist wie bei nicht versicherten Patienten. (sic!)

Die Jugend ist klug, daß sie die Notwendigkeit der Altersversicherung einsieht — die Jugend wäre jugendlicher (dafür weniger klug), wenn sie demonstrieren würde: „Wir wollen aus der Schweiz kein Altersasyl machen!“ Es war nicht aus Übermut noch aus Leichtfertigkeit, wenn frühere Zeiten das Sprichwort prägten: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! — Heute haben wir's einfacher: Heute hilft uns die Police Nr. 73085! Die Einstellung jenes Sprichwortes heißt Selbstvertrauen und Gottvertrauen. Die heutige Einstellung könnte ein Meckerer „Versicherungsbesessenheit“ nennen.

Fritz Iklé, jur.



Großer Künstlerball für Wien

Die Reihe von Veranstaltungen, die im Rahmen der vom Stadtpräsidenten und sämtlichen Mitgliedern des Zürcher Stadtrates patronisierten Aktion „Zürich hilft Wien“ durchgeführt werden, wird am 11. Mai 1946 festlich eröffnet durch einen großen Künstlerabend mit Ball in den Räumen des „Kongreßhauses“. Diese vom „**Verband österreichischer Studentenvereinigungen in der Schweiz**“ organisierte Veranstaltung verspricht zu einem ersten gesellschaftlichen Ereignis zu werden, dem die Anwesenheit vieler Künstler des Zürcher Stadttheaters und des Schauspielhauses, sowie eines großen Teils der prominenten österreichischen Künstlerschaft das besondere einmalige Gepräge verleiht. Nach langem Unterbruch dirigiert an diesem Abend zum ersten Male wieder **Meister Franz Lehar** aus eigenen Kompositionen. Ferner werden auf der Bühne Paula Wessely, Maria Reining, Rosemaire Jung, Hanna Berger, Paul Hörbiger, Alexander Steinbrecher, Liane Haid, Christl Mardain, Hans Moser u. a. auftreten.

Von unseren städtischen Bühnen wirken mit Fritz Schulz (künstlerische Leitung und Conférence), Max Röthlisberger (Dekoration), Hans Macke (Ballett), Grete Heger, Lela Bukovic, Tilly Stephan, Thea Obenaus, Max Lichtegg, Karl Pistorius, Heinz Rhoeden, Milos Ristic, Emil Stöhr und der Schweizer Schauspieler Heinz Woester vom Wiener Burgtheater. Ferner steht die Mitwirkung weiterer Mitglieder des Stadttheaters und des Zürcher Schauspielhauses in Aussicht. Das große Tonhalleorchester (Dirigent: Viktor

Reinshagen), das Jazzorchester Red Miller, Mac Strittmatter with Molly McCormick, sowie eine Schrammelkapelle bestreiten die musikalischen Darbietungen. (Musikalische Assistenz: W. Baumgartner.)

Der Abend wird eingeleitet durch eine Eröffnungsansprache von Professor J. R. v. Salis. Der Reinertrag fließt kriegsnotleidenden österreichischen Studenten zu.

Tombolaspenden werden gebeten, Bahnhofstraße 78, abzugeben.

Couleurstudenten werden ersucht, in Farben zu erscheinen.

Alles Nähere in den Tageszeitungen. Freiwillige Helfer bitten wir, bei freiem Eintritt, sich zur Verfügung zu stellen (Tel. 27 54 56).

Zürcher Student, bekunde deine Hilfe für die kriegsnotleidenden österreichischen Kommilitonen durch dein Erscheinen.

Vorverkauf ab Dienstag, den 30. April 1946, bei Hug, Jecklin, Kuoni, Kantorowitz.

Billette zu Fr. 20.—, 18.—, 15.—, 12.—. Studenten-Paarkarten Fr. 12.—, einzeln Fr. 8.—.

Elick auf den Film

Der Film ist die einzige Kunstgattung, wo fremdes Kapital hochgradig am finanziellen Erfolg interessiert ist. Für den Filmaktionär zählt also nicht der künstlerische, sondern der wirtschaftliche Erfolg, die fette Dividende.

Während ein Buch bereits mit 10 000 verkauften Exemplaren amortisiert ist, muß ein Film von Millionen gesehen werden, bis nur seine Gestehungskosten gedeckt sind. Deshalb muß sich der Film in seinen Ansprüchen bescheiden. Um den Absatz der Ware „Film“ zu fördern, werden nun hauptsächlich solche Filme gedreht, die dem Publikumsgeschmack zu entsprechen scheinen. Und hat ein Filmsujet beim Publikum Anklang gefunden, so werden weiter Filme im gleichen Genre gedreht; und das Feld wird solange beackert, bis es nichts mehr einträgt. Daher ist vielleicht auch der Moment nicht mehr fern, wo wir von weitem Greer Garson-Walter Pidgeon-Filmen verschont bleiben werden!

Wie entstehen nun angesichts dieser Tatsachen trotzdem künstlerisch wertvolle Filme?

Künstlerisch wirklich wertvolle Filme sind selten. Von den in Hollywood gedrehten Streifen können nur ein bis zwei Prozent das Prädikat „wertvoll“ für sich beanspruchen. Solche Filme entstehen,

Wenn eine Produktionsfirma ihrem Regisseur, auf Grund früherer Erfolge, außerordentliche Freiheiten zugesteht;

wenn die Filme Privatproduktionen sind;

wenn die Filmgesellschaften auf Grund ihrer Bilanzen es sich leisten können, neuartige Ideen zu verfilmen;

wenn ein geplanter Durchschnittsfilm, infolge optimalem Zusammenwirken aller Beteiligten, den ihm zugewiesenen Rahmen zu sprengen vermag.

Der Mißerfolg der kapitalistisch aufgebauten Filmproduktion legt uns den Gedanken nahe, den Ausweg in einer Verstaatlichung des Filmwesens zu suchen. Da aber eine staatlich gelenkte Filmproduktion unter allen Um-

ständen uniform und tendenziös sein wird, ist auch diese Idee weit davon entfernt, brauchbare Resultate zu liefern.

Wir sehen die Lösung des Problems in einer Erziehung des filmisch Unerfahrenen durch Filmklubs, die ihn auf wertvolle Filme aufmerksam machen und durch Vorträge sein Verständnis für den Film zu heben suchen. Der Filmproduzent wird sich den veränderten Verhältnissen anzupassen wissen!

Max Fischer, iur.

Du kommst nie an Vorträge?

Aber an diesen Vortrag mußt du kommen! Nämlich an den Vortrag, den Rudolf Kaßner Mitte Mai auf Einladung des Vortragsausschusses vor der Studentenschaft halten wird. Rudolf Kaßner, heute über 70 Jahre alt, ist eine der bedeutendsten und eigenartigsten Erscheinungen im europäischen Geistesleben seit 1900. Er begründet in seinen Werken ein physiognomisches Weltbild, das in seiner Spannweite die gesamte westeuropäische Kultur, das Christentum, aber auch die Welt Indiens und der großen russischen Dichter umfaßt. Der Vortrag gibt uns Gelegenheit, den großen Physiognomiker über „die Wandlung des Menschen“ sprechen zu hören.

Kleiner Kalender

Die Veranstaltungen des Vortragsausschusses im Sommersemester 1946:

8. Mai: „Unsere politischen Parteien.“ 1. Vortragsabend. Referent: Dr. Egger, Freisinnige Partei. Im Anschluß an das Referat Diskussion. Nur für Studenten.
Beginn: 20.15 Uhr. Eintritt Fr. —.80 (Abonnement für alle 4 Vortragsabende: Fr. 2.20).
9. Mai: Rudolf Kaßner: „Die Wandlung des Menschen.“ Mit einer Einführung von Privatdozent Dr. M. Wehrli.
Beginn: 20.15 Uhr.
15. Mai: „Unsere politischen Parteien.“ 2. Vortragsabend. Referent: Dr. Wick, Katholischkonservative Partei. Im Anschluß an das Referat Diskussion. Nur für Studenten.
Beginn: 20.15 Uhr. Eintritt: Fr. —.80.
17. Mai: Prof. Dr. C. G. Jung: „Das Phänomen des Geistes.“ Nur für Studenten.
Beginn: 20.15 Uhr. Eintritt: Fr. —.80.
22. Mai: „Unsere politischen Parteien.“ 3. Vortragsabend. Referent: Nationalrat Düby, Sozialdemokratische Partei. Im Anschluß an das Referat Diskussion. Nur für Studenten.
Beginn: 20.15 Uhr. Eintritt: Fr. —.80.
28. Mai: „Unsere politischen Parteien.“ 4. Vortragsabend. Referent: Dr. Bächli, Landesring. Im Anschluß an das Referat Diskussion. Nur für Studenten.
Beginn: 20.15 Uhr. Eintritt: Fr. —.80.
4. Juni: PD Dr. Eugster: „Die Bedeutung der modernen Physik für die medizinisch-biologische Forschung.“ Lichtbildervortrag. Nur für Studenten.
Beginn: 20.15 Uhr.

Ergänzungen und Revision der Vergünstigungsliste

Der VSETH hat sich entschlossen, die im Wintersemester 1942/43 aufgestellte Vergünstigungsliste zu revidieren und nach gewissen Gesichtspunkten zu ergänzen.

Vor allem wurde versucht, auf den dem Studenten naheliegenden Gebieten eine Besserung herbeizuführen. So bemühte er sich, dem für den naturwissenschaftlich und technisch interessierten Studenten besonders fühlbaren Mangel an Literatur dadurch zu begegnen, daß er die führenden inländischen Fachzeitschriften zu einem Entgegenkommen zu gewinnen suchte. Erfreulicherweise wurde der Abonnementspreis in den meisten Fällen beträchtlich herabgesetzt. Dieses große Verständnis weiß der Studierende wohl zu schätzen und es ist zu hoffen, daß möglichst viele von dieser Vergünstigung Gebrauch machen werden.

Sehr wenig wurde bei den hiesigen Theatern erreicht: noch immer scheint die Auffassung zu herrschen, daß diese Aufführungen für den Studenten nicht mehr als billige Vergnügungen sind.

Nachfolgend die Liste der Ermäßigungen. Bei allen Arten gilt hier die Devise: nur mit der offen vorgezeigten „Legi“ kannst du beweisen — hier wenigstens ist es so — daß du Student bist.

Neue Vergünstigungsliste

(Gültig ab 1. Januar 1946.)

Stadttheater: außer Samstag, ca. 50 % auf einer kleinen Anzahl Plätzen (geteilt mit allen übrigen Jugendlichen!). Vorverkauf für die ganze Woche: Sonntags 10.00 Uhr (9.20 Uhr anstehen. Red.); sonst evtl. 1 Stunde vor Beginn, an der Theaterkasse.

Schauspielhaus: außer Samstag.

Rudolf Bernhard-Theater: außer Samstag/Sonntag, immer 50 % auf allen Plätzen.

Cornichon: 1 Tisch (ca. 10 Plätze) statt Fr. 3.30 Fr. 2.20.

Sämtliche Kinos: ab Fr. 1.65 nächstbesserer Platz.

Cinebref: Fr. —.50 statt Fr. 1.— und Fr. 1.— statt Fr. 1.50.

Wissenschaftliche Institute (exkl. Hochschulen):

Landesmuseum: 50 % Ermäßigung auf dem Eintritt.

Kunsthaus: 50 % Ermäßigung auf dem Eintritt.

Wissenschaftliche Zeitschriften (nur für Polystudenten):

Technische Rundschau (Verlag Hallwag, Bern): 20 % Rabatt auf Abonnement (Fr. 9.60 statt Fr. 12.—). Anmeldung der bisherigen und neuen Abonnenten kollektiv durch den VSETH (zwecks Kontrolle).

Werk (Buchdruckerei Winterthur AG): Reduzierter Preis von Fr. 22.—.

Schweiz. Archiv für angewandte Wissenschaft und Technik (Vogt & Schild AG, Solothurn): Bei mindestens 25 Abonnenten 25 % Rabatt (neuer Preis Fr. 12.—).

Verlag Birkhäuser: Helvetica Physica Acta Fr. 22.40 statt Fr. 28.—; **Experientia** Fr. 16.— statt Fr. 20.—; **Elemente der Mathematik** Fr. 4.80 statt Fr. 6.—.

Schweiz. Bauzeitung (Verlag Jegher): Fr. 26.— statt Fr. 40.—.

Bulletin technique: Fr. 14.— statt Fr. 17.—.

Prakt. Forstwirt (Sauerländer, Aarau): Fr. 4.— statt Fr. 6.—.

Wissenschaftliche Bücher:

Laut freundlicher Mitteilung des Zürcher Buchhändlervereins gewähren alle dem SBV angeschlossenen Buchhandlungen auf wissenschaftlichen Werken 10 % Rabatt (5 % bei solchen französischen Ursprungs).

Der VSETH ist sich bewußt, daß obige Liste nur ein Auszug ist. Weitere, wichtige Vergünstigungen werden daher gerne auf dem Sekretariat des VSETH, Zimmer 46a, ETH, entgegengenommen.

**DAS
SCHWARZE
BRETT**

Der Vorstand des VSETH setzt sich in diesem Semester wie folgt zusammen:

- Präsident:** Max Wyßbrod, masch.-ing., Stapferstraße 1.
Quästor: Christoph Hoffmann, arch., Guggachstraße 16.
Aktuar: Hansjörg Steinlin, forst-ing., Susenbergstraße 188.
1. Beisitzer: Jean-Pierre Lavanchy, math., Pestalozzistraße 16.
2. Beisitzer: Alfred Stutz, bau-ing., Schartenstraße 23, Baden.

Was leistet die Auslandskommission?

1. Oesterreich: Sieben Zürcher studieren das SS 1946 in Innsbruck, zehn Innsbrucker werden dafür zu uns kommen. Am 11. Mai findet im Rahmen der Aktion „Zürich hilft Wien“ ein großes Fest mit zahlreichen österreichischen Künstlern im Kongreßhaus statt, dessen Reinertrag für studentische Zwecke bestimmt ist. Im Laufe des SS wird wieder ein Delegationenaustausch mit Innsbruck durchgeführt werden.

2. Holland: Zehn Leydener Studenten werden im SS in Zürich studieren.

3. Frankreich: Im April besuchten dreißig französische Studenten Zürich für zehn Tage. Vielleicht bietet sich dafür später Gelegenheit, eine Zürcher Gruppe nach Frankreich zu senden.

4. Deutschland: Zur Mithilfe bei der Betreuung der hier studierenden, rund dreißig militärinternierten Deutschen wurde unter dem Vorsitz von Herrn Prof. Brinkmann ein Konsultativkomitee geschaffen. Es sind Ver-

suche im Gange, mit deutschen Universitäten direkten Kontakt aufzunehmen.

5. England: Der VSS organisiert für die Sommerferien einen Austausch, für den Anmeldeformulare bei der AK erhältlich sind.

6. Diverses: Mit verschiedenen ausländischen Hochschulen besteht wieder Zeitschriften-Austausch. Eine Studentin und ein Student aus Graz suchen je einen Partner zum Austausch für ein Semester; zwei Däninnen suchen durch die AK ein Zimmer.

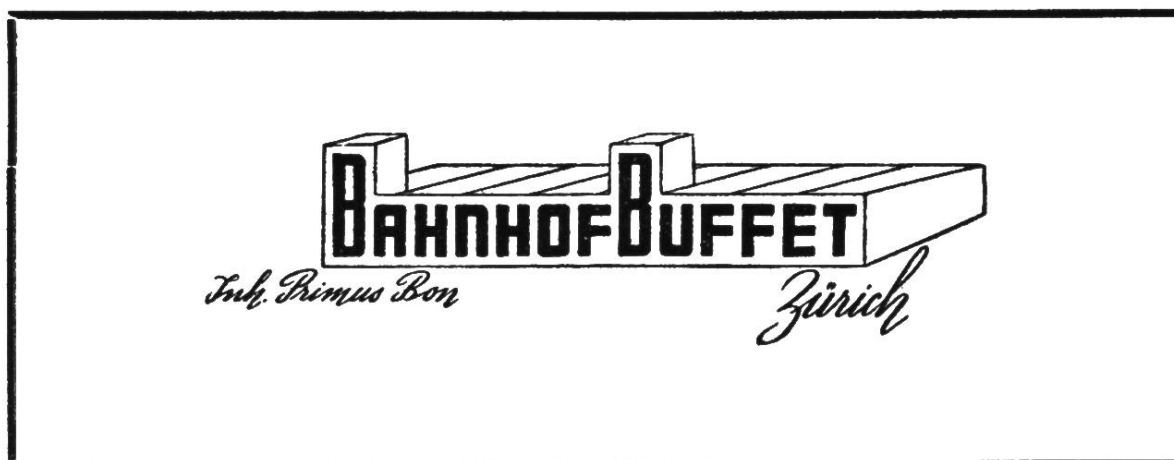
Sprechstunde der AK: Jeden Dienstag, 11—12 h, Stockargut.

Für die Auslandskommission: Der Aktuar H. Aeppli.

Offene Grenzen!

Nachdem der Postverkehr mit den meisten Ländern wieder hat aufgenommen werden können, ist es dem Auslandamt des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften (VSS.) gelungen, mit den Komitees der nationalen Studentenschaften von Frankreich, Holland, Belgien, Großbritannien, Italien, Finnland und Oesterreich in Verbindung zu treten. Damit ist auch der vor dem Krieg intensiv gepflegte Korrespondenzaustausch mit unseren Kommilitonen im Ausland wieder möglich geworden. Alle Schweizer Studenten, die gerne diese Gelegenheit ergreifen möchten, durch Gedankenaustausch ihren ausländischen Kameraden näher zu kommen, möchten sich melden beim Auslandamt des VSS., Korrespondenzaustausch, Zürich, ETH 44 a.

Experientia. Seit dem April dieses Jahres erscheint im Verlage Birkhäuser in Basel eine Monatsschrift für das gesamte Gebiet der Naturwissenschaft unter dem Namen „Experientia“. Als Herausgeber zeichnen die Herren A. v. Muralt, Bern, L. Ruzicka, Zürich, und J. Weigle, Genève. Die Redaktion besorgt Herr P. D. Dr. H. Mislin, Basel. Die interessante Monatsschrift, die in die Hand jedes Studierenden naturwissenschaftlicher Gebiete gehört, enthält auch Beiträge prominenter Gelehrter, wissenschaftliche Abhandlungen, „vorläufige Mitteilungen“, Bücherbesprechungen und Informationen. — Die Kommilitonen werden auf die Experientia-Mappe im Studentenheim aufmerksam gemacht. Studenten genießen auf dem Abonnementspreis von Fr. 24.— im Jahr (12 Nummern) 20 Prozent Rabatt. huf.



PROMOTIONEN:

Universität Zürich

An der **Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät** haben promoviert:

a) zum Doktor beider Rechte: Etter, Oskar, von Birwinken, Sulgen und Zürich, in Zürich; Hunziker, Arthur, von Zürich und Gontenschwil, in Zürich; Lüscher, Hans, von Mooslerau (Kt. Aargau), in Zürich; Markus Annie Madeleine, von und in Zürich; Meyer, Hans Jakob, von und in Zürich; Steinemann, Hans, von Hagenbuch (Kt. Zürich) in Zürich; Tobler, Christof, von und in Thal (Kt. St. Gallen); Ulrich, Theodor, von und in Zürich; Voigt, Heinz Aex, von und in St. Gallen; Walder, Hans, von Eglisau und Glattfelden, in Zürich; Wangler, Franz, von und in Luzern.

An der **Medizinischen Fakultät** haben doktoriert:

a) zum Doktor der Medizin: Beyme, Friedrich, von Malans, in Solothurn; Buckley, John J., von New York; Finkler, Moses Eli, von und in Zürich; Greinacher-Cristofari, Vera, von Zürich, in St. Gallen; Hefti, Jakob, von Ennenda-Glarus, in Bern; Jaccard, Caston, von Ste-Croix, in Zürich; Jansinski, Stanislaw, von Ciezkowice (Polen), in Winterthur; Pfisterer, Georg, von Basel, in Hombrechtikon; Sigrist, Felix, von Meggen, in St. Gallen.

b) zum Doktor der Zahnheilkunde: Epp, Edith, von und in Altdorf.

An der Philosophischen Fakultät I haben promoviert:

Brock, Erich, von Zumikon, in Zürich; Müller, Hans, von Zürich und Löhningen, in Zürich; Senn, Hans, von Zofingen (Kt. Aargau); Steiger, Irene, von Uetikon a. S., in Zürich.

Eidgenössische Technische Hochschule

Die Eidgenössische Technische Hochschule hat nachfolgenden, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Studierenden auf Grund der abgelegten Prüfungen das Diplom erteilt:

Als **Architekt**: Bertrand, Jacques André, von Mulhouse (Alsace); Bühler, Adolf, von Stetten (Schaffhausen); Buzdygan, Juliusz Wiktor, von Polen; Catella, Guido, von Oberrieden (Zürich); Cron, Theodor, von Basel; Glaus, Otto, von Schänis (St. Gallen); Lang, Peter, von Subingen (Solothurn); Metelski, Wladyslaw, von Polen; Pfeiffer, Ernst, von Mollis (Glarus); Rüeeggler, Ernst, von Mauren (Thurgau); von Seemann, Peter, von Schellenberg (Liechtenstein); Siebenmann, Walter, von Aarau (Aargau); Stalder, Max, von Basel; Tabacznik, Jakub, von Polen; Uster, Frl. Fernanda, von Baar (Zug).

Als **Bauingenieur**: Aecherli, Werner, von Reiden (Luzern); Blunschy, Franz Hermann, von Niederrohrdorf (Aargau); Boßhardt, Hans, von Sternenberg (Zürich); Brauchli, Walter, von Wigoltingen (Thurgau); Brunner Edgar, von Zufikon (Aargau); Cachelin, Jean, von Villiers (Neuenburg); Condrau, Leo, von Disentis (Graubünden); Delessert, Marcel, von Genf; Dinkel, Walter, von Sisseln (Aargau); Faesi, Robert, von Zürich und Zollikon; Fäh, Josef, von Rieden (St. Gallen); Freimann, Max, von Winterthur (Zürich); van Gessel, Peter, holländischer Staatsangehöriger; Gonet, Gérard, von Vuarrens (Waadt); Goßweiler, Hermann, von Zürich; Graner, Charles, von Oberhelfenschwil (St. G.); Großen Hrch., von Frutigen (Bern); Guzzi, Ugo, von Personico (Tessin); Häberli, Walter, von Münchenbuchsee (Bern); Haueter, Otto, von Langnau i. E. (Bern); Herrmann, Jürg, von Basel; Huber, Alfred, von Binningen (Baselland); Job, Renato, von Zürich; de Kalbermaten, Georges, von Sitten (Wallis); Keller, Hans, von Zürich; Kündig, Hans, von Zürich; Levi, Alfredo, von Livorno (Italien); Loepfe, Peter, von Häggen-schwil (St. Gallen); Luchsinger, Mathias, von Nidfurn (Glarus); Oberhänslis,

Eugen P., von Neuwilen (Thurgau); Offmanski, Adam, von Polen; Pedrolì, Rodolfo, von Bodio (Tessin); Pfenniger, Richard, von Büron (Luzern); Phalavaddhana, Sa-an, von Bangkok (Thailand); Prader, Duri, von Davos (Graubünden) und Zürich; Prantl, Anton, von Niederhasli (Zürich); Rothenbühler, Heinz, von Lützelflüh (Bern); Ryser, Frieder, von Bern; Scheer, Ernst, von Herisau (Appenzell A.-Rh.); Scheiwiler, Brung, von Waldkirch (St. Gallen); Schlaginhaufen, Rudolf, von Keßwil (Thurgau); Schuwerk, Otto Wilhelm, von Rüslikon (Zürich); Segond, Claude Marc, von Genf; Stamm, Eduard, von Schleithem (Schaffhausen); Stamm, Hans, von Schleithem (Schaffhausen); Tremblet, Pierre, von Vernier (Genf); Trombik, Georg, von Schelten (Bern); Tüchschmid, Heinrich, von Thundorf (Thurgau); Tyrrasch, Klaus, staatenlos; Vetterli, Robert, von Wagenhausen (Thurgau); Vollenweider, Rolf, von Langnau a. A. (Zürich); Waltenspühl, Paul von Muri (Aargau); Weil, Gérard, von Lausanne (Waadt); Wieser, Christoph, von Neunkirch (Schaffhausen); Wüstemann, Gustav, von Basel; Zschokke, Wolf, von Aarau (Aargau); Zurfluh, Ernst, von Erstfeld (Uri).

Als **Maschineningenieur**: Aeschbach, Fritz, von Aarau (Aargau); Ambrosetti, Flavio, von Lugano (Tessin); Ammann, Ulrich, von Madiswil (Bern); Andreoli, Gianni, von Vernate (Tessin); Balmer, Ernest von Schüpfheim (Luzern); Beyeler, Robert, von Guggisberg (Bern); Bortolotti, Brung, von Sarnico (Italien); Brunner, Hans, von Bülach und Winterthur (Zürich); Canonica, Helios, von Corticiasca (Tessin); de Chambrier, Jean Pierre, von Bevaix (Neuenburg); Chevallier, Joseph, von Genf; Durand, François, von Neuilly s. Seine (France); Escher, Ulrich, von Zürich; Felber, Ernst, von Reiden (Luzern); Ferrazzini, Giorgio, von Mendrisio (Tessin); Fritzsche, Andreas Friedrich, von Zürich; Gegenschatz, Walter, von Altstätten (St. Gallen); Gehring, Albert, von Uster (Zürich); Gfeller, Rudolf, von Worb (Bern); Giacometti, René, von Vicosoprano (Graubünden); Gladysiewicz, Gustaw, von Polen; Gübeli, Karl, von Goldingen (St. Gallen); Gundlach, Wladyslaw, von Polen; Hassan, Mahmond Ali, von Aegypten; Hegetschweiler, Heinrich, von Zürich und Ottenbach (Zürich); Herrgesell, Antoni, von Polen; Honegger, Emilio, von Hinwil (Zürich); Hopf, Hans Jürg, von Bern und Thun; Hüslèr, Hans, von Zürich und Rickenbach (Luzern); Kamil, Sayed Hassan, von Kairo (Aegypten); Krohn da Silva, Luiz, von Porto (Portugal); Liszkiewicz, Ludwik, von Polen; Lüscher, Fritz, von Moosleerau (Aargau); Magnusson, Bo Erik Andreas, von Gotenburg (Schweden); Matile, Claude, von La Sagne (Neuenburg); Meili, Hans, von Mettmenstetten (Zürich); Meldahl, Kai Rudolph, von Fredrikstad (Norwegen); Meyer, Rudolph, von Baden (Aargau); Miszczak, Pawel, von Polen; Moccetti, Walter, von Bioggio (Tessin);



*Man sagt nicht mehr
 ...ich wünsche einen Bleistift
 man sagt: ich will einen*

Caran d'Ache

**Die Schweizer Qualitäts
 Blei-, Farb-, Kopier- und Tintenstifte**

de Muller, Bernard, von Freiburg; Münz, Walter, von Buchthalen (Schaffhausen) Naegeli, Werner, von Bülach (Zürich); Neuroni, Angelo, von Riva San Vitale (Tessin); Raczynski, Wladyslaw, von Polen; Radovanovitch, Walter Andrew, von Zürich; Rubli, Ernst, von Flurlingen (Zürich); Rufener, Hans, von Langenthal (Bern); Schauwecker, André, von Schaffhausen und Feuerthalen (Zürich); Schneider, Walter, von Winterthur (Zürich); Schwaar, Pierre, von Oberlangenegg (Bern); Seredynski, Karol, von Polen; Simon, Werner Carl, von Schönenbuch (Baselland); Spaltenstein, Alfred, von Flaach (Zürich); Stampa, Ulrich, von Stampa (Graubünden); Steinmann, Pierre, von Gempenbach (Freiburg); Stocker, Peter, von Basel und Obermumpf (Aargau); Stoffel, Richard, von Arbon (Thurgau); Suter, Fritz, von Basel; Tognola, Sergio, von Biasca (Tessin); Tordion, Georges Vital, von Sorvilier (Bern); Tütsch, Hermann, von Tägerwil (Thurgau); Ulli, Ernst, von Reisiswil (Bern); Voegeli, Herbert, von Grafenried (Bern); Voellmy, Hans Ruedi, von Basel; Walter, Hans Konrad, von Siblingen (Schaffhausen); Werner, Hansjürg, von Schaffhausen und Merishausenhausen; Wlazlowski, Stanislaw, von Polen Zihlmann, Josef, von Root und Luzern.

Als **Elektroingenieur**: Abegg, Karl, von Horgen (Zürich); Aeby, Roger, von Fribourg und St. Sylvestre (Fribourg); von Angern, Kurt, von Horriwil (Solothurn); Beck, Georg, von Barmen (Bern); Boßhard, Hans, von Pfäffikon (Zürich); Bugmann, Werner, von Döttingen (Aargau); Burkhardt, Werner, von Lauterswil (Thurgau); Carmi, Marcello, von Genua (Italien); Coradi, Lukas, von Oberneunforn (Thurgau); Cuny, Robert, von Basel; Gnoinski, Zbigniew, von Polen; Gröninger, Kurd, von Basel; Guidon, Nicolo, von Latsch b. Bergün (Graubünden); Haldimann, Hansruedi, von Bowil (Bern) und Winterthur; Hopner, Emil, von Vinkovci (Jugoslavien); Lauber, Anselm, von Luzern; Müller, Theodor, von Anwil (Baselland); Owczarek, Stanislaw, von Polen; Rohrer, Heinrich, von Buchs (St. Gallen); Rossier, Claude, von Genf; Runte, Edouard, von Genf; Schröter, Martin Jean, von Zürich; Sutter, Fritz, von Böttstein (Aargau); Tolloczko, Witold, von Polen; Weißenberger, Georg, von Winterthur (Zürich); Wettstein, Ernst, von Fällanden (Zürich); Züblin, Kurt, von St. Gallen.

Diplom als **Ingenieur-Chemiker**: Altwegg, Guy, von Frauenfeld (Thurgau); Battegay, Jean, von Ipsach (Bern) und Zürich; Becker, Fridolin, von Ennenda (Glarus); Belzecki, Czeslaw, von Polen; Boder, Frl. Giulia, von Dornach (Solothurn); Bozek, Franciszek, von Polen; Brzeski, Olgierd Wojciech, von Polen; Büchi, Hermann George, von Elgg (Zürich); Campiche, Jean, von Zürich und Ste-Croix (Waadt); Geiger, Kurt, von Winterthur (Zürich); Günthardt, Emil, von Zürich; Heinrich, Frl. Louise, von Degersheim (St. Gallen); Hiestand, Armin, von Hütten (Zürich) und Glarus; Honegger, Erwin, von Fischenthal (Zürich); Horn, Hugo, von Heerlen (Holland); Jacot, Simon Pierre, von Le Locle, La Chaux-de-Fonds und La Ferrière (Neuenburg); Kocor, Marian Kazimierz, von Polen; Kocyan, Alojzy, von Polen; Korczak-Tur, Wlodzimierz, von Polen; Kotra, Romuald Ksawery, von Polen; Krüsi, Hans Konrad, von Speicher (Appenzell A.-Rh.); Luchsinger, Mattia, von Mitlödi (Glarus); Maciak, Jerzy, von Polen; Markowicz, Wacław, von Polen; Massarotti, Aldo, von Campo Blenio (Tessin); Meier, Konrad, von Unterembrach (Zürich); Merian, Ernst, von Basel; Meyer, Stanislaw, von Polen; Miller, Oscar Lucius, von Solothurn und Biberist (Solothurn); Montavon Marc, von Montavon (Bern); Montavon, Roger, von Montavon (Bern); von Moos, Walter, von Luzern; Müller, Edgar, von Thun (Bern); Nager, Urs, von Zürich und Luzern; Neukom, Johann, von Rafz (Zürich); Neuß, Norbert, von Polen; Pundyk, Stanislaw, von Polen; Ryffel, Carl, von Stäfa und Wetzikon (Zürich); Santorik, Stanislaw, von Polen; Schmid, Kurt,

von Waltenschwil (Aargau); Sigg, Ernst, von Ossingen (Zürich); Stockar, Klaus, von Zürich; Sturzenegger, August, von Walzenhausen (Appenzell A.-R.); Süëß, Hans Rudolf, von Buttisholz (Luzern); Sury, Ernst, von Wiler-Utzenstorf (Bern); Walter, Rudolf, von Mümliswil (Solothurn); Weil, Alexander, von Csepel (Ungarn); Wismer, Marco, von Kloten (Zürich); Zgraggen, Albert, von Erstfeld (Uri); Zopoth-Riedl, Jerzy, von Polen.

Als **Forstingenieur**: Fabijanowski, Jerzy, von Polen; Grob, Hans, von Wattwil (St. Gallen); Gutzwiller, Roman, von Therwil (Baselland); Hohl, Hans, von Attiswil (Bern); Juvalta, Fortunat, von Bergün (Graubünden); Kähr, Franz, von Suhr (Aargau); Kälin, Walter, von Einsiedeln (Schwyz); Margot, André, von Ste-Croix (Waadt); Oechslin, Carl, von Schaffhausen; Primault, Bernard, von Renan (Bern) und La Chaux-de-Fonds (Neuenburg); Ris, Hans, von Bern; Stirnemann, Roland, von Gränichen und Zürich; Vogel, Otto, von Kölliken (Aargau); Zehnder, Rudolf, von Brugg (Aargau).

Als **Ingenieur-Agronom**: Alther, Ernst Walter, von St. Gallen; Balmer, Jean René, von Mühleberg (Bern); Bortolotti, Ottorino, von Sarnico (Italien); Büchi, Max, von Oberhofen (Thurgau); Dardzinski, Jan, von Polen; Dommen, Georges, von St. Cierges (Waadt); Doszla, Zbigniew, von Polen; Fuchs, Alex, von Rorschach (St. Gallen) und Appenzell; Geier, Peter Walter, von Genf; Gondek, Jozef, von Polen; Goos, Adam, von Polen; Graf, Konrad, von Stein a. Rh. (Schaffhausen); Hännly, Rolf, von Safien (Graubünden); Hofer, Hans, von Biglen (Bern); Jackowski, Stanislaw, von Polen; Leuenberger, Rudolf, von Walterswil (Bern); Lingg, Meinrad, von Schaan (Liechtenstein); Martin, Jean, von Ste-Croix (Waadt); Matus, Jan, von Polen; Meyer, Alexander, von Zürich; Minicki, Ildefons, von Polen; Piccot, Marcellin, von Versoix (Genf); Schaffner, Max, von Anwil (Baselland); Schmid, Josef, von Schüpfheim (Luzern); Schwander, Léon Alfred, von Rothenburg (Luzern); Seitzmeir, Wilfried, von Zürich; Streuli, Fritz, von Ennetbaden (Aargau); Wrona, Jozef, von Polen.

Als **Kulturingenieur**: Bachmann, Gottfried, von Pfungen (Zürich); Bienz, Charles, von Brittnau (Aargau); von der Crone, Alfred, von Stäfa (Zürich); Enzmann, Theodor, von Herisau (Appenzell A.-Rh.); Ferretti, Luigi von Bedigliora (Tessin); Landolt, Rudolf Heinrich, von Kleinandelfingen (Zürich); Spring, Peter, von Olten (Solothurn) und Reutigen (Bern); Vetterli, Paul, von Wagenhausen (Thurgau).

Als **Mathematiker**: Bloch, Pierre Henri, von Sissach (Baselland); Fromaigeat, Roland, von Courrendlin (Bern); Giudici, Erminio, von Giornico (Tessin); Gubler, Hermann, von Müllheim (Thurgau); Höhn, Walter, von Richterswil (Zürich); Kuhn, Ernst, von Lütisburg (St. Gallen); Kundert, Esayas, von Rüti (Glarus); Roth, Ernst, von Niederbipp (Bern) und Luzern; Schwarzenbach, Hans, von Thawil (Zürich); Tordion, Serge, von Sorvilier (Bern); Tripet, Philippe, von Chézard-St. Martin (Neuenburg); Wermus, Hersz, von Polen.

Als **Physiker**: Bogopolsky-Boolsky, Raphael, von Genf; Bollmann, Walter, von Weißlingen (Zürich); Gabriel, Max, von Basel und Waltensburg (Graubünden); Jona, Franco, von Turin (Italien); Remund, Adolf, von Solothurn und Riedholz (Solothurn); Trucco, Ernesto, von Russo (Tessin).

Als **Naturwissenschaftler**: Allemann, Theodor, von Farnern (Bern); Bolliger, Hansruedi, von Aarau (Aargau); Bukowczan, Jerzy Wlodzimierz, von Polen (Ingenieur-Geologe); Büttiker, Willi, von Olten (Solothurn); Hiltpold, Robert, von Zürich und Schinznach (Aargau); Humbel, Emil, von Stetten (Aargau); Metzler, Otto, von Bütschwil (St. Gallen); Rossi, Alberto, von Locarno (Tessin); Willimann, Louis, von Gunzwil (Luzern); Witzig, Emil, von Laufen-Uhwiesen (Zürich).

Studentenheim an der ETH

Zürich 6, Clausiusstraße 21

Alle Mahlzeiten und Zwischenmahlzeiten
Stets frisches Gebäck und große Auswahl an Getränken
Über 100 Zeitungen und Zeitschriften
Lese- und Arbeitszimmer, große Terrasse

Treffpunkt aller Studenten von Uni und Poly

CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor

Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau

Gartendünger Solsan

Wasserenthärtungsmittel

Phosphatsalze, Wasserglas und Silikate

Absorptions- und Trocknungsmittel

Silicagel



RISTORANTE

G. Bracchini-
Piccoli **LEONECK**

Ital. Spezialitäten aus Küche und Keller.
Essen nach der Karte und im Menu. - Er-
mäßigung im Abonnement. - Treffpunkt
der Studenten.

Dissertationen aller Fakultäten

vorteilhaft und fachmännisch ausgeführt durch die Spezialdruckerei

KOMMERZDRUCK und VERLAGS A.-G., ZÜRICH

Glärnischstraße 29, beim Paradeplatz

Telephon 23 18 47

Alkoholfreies Restaurant **Capitol** Tea-Room

Neumühlequai 6, Zürich 1

Das passende Lokal auch für Sie Gut und preiswert



Das Schweizer
Präzisions-Fabrikat

SRO

für den gesamten

**Fahrzeug- und
Maschinenbau**

**SRO KUGELLAGER
VERKAUFSBUREAU ZÜRICH**

der Kugellagerwerke J. Schmid-Roost A. G.
Nachf. Schmid & Co.

Tel. (051) 25 89 66 Bleicherweg 7

BIELLA



– Ringbücher für Studenten

Acto

6 Ringe

Academia

2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella

vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft

Rüegg-Naegeli Bahnhofstrasse 22

*Photo-
Pleyer*

Portrait-Ateliers

Zürich, Bahnhofstr. 106

Nächst Bahnhof

Damen- und Herrensalon

Parfumerien

A. Lehmann

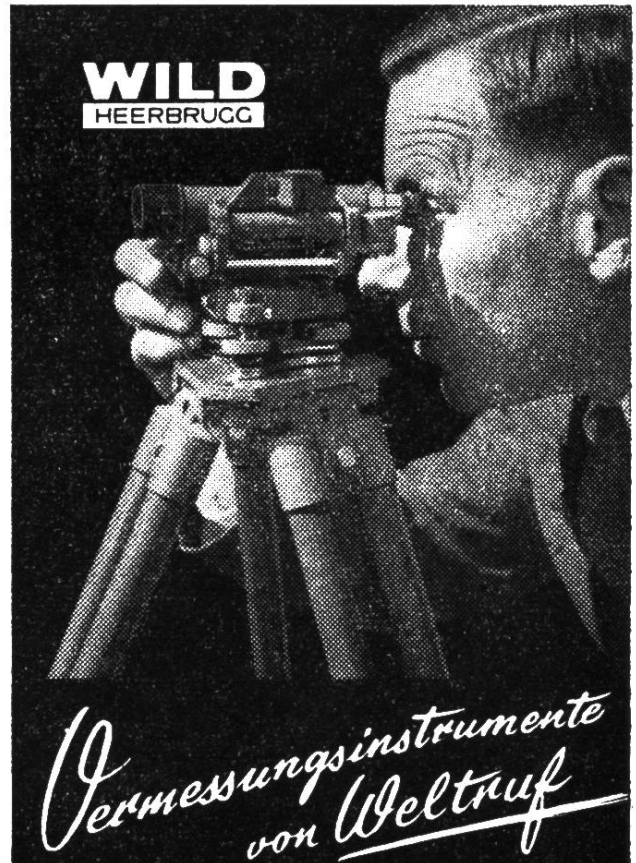
(Nachfolger von O. Reinhard)

Universitätstr. 21, Zürich 6

Telephon 28 43 66

Unsere Arbeit ist Qualität!

WILD
HEERBRUCC



*Genmessungsinstrumente
von Weltrauf*

Für erfolgreiches Studium
zuverlässig wirkende Stärkungsmittel



REPRODUKTIONEN

AUTOGRAPHIEN
LICHTPAUSEN
UND PLANDRUCKE
PHOTOKOPIEN

DISSERTATIONEN

sehr preiswert

L. SPEICH

Zürich, Paradepl./Tiefenhöfe 9, Tel. 27 08 50

Rämi- Pavillon

Ihre Zwischenverpflegung
in unserer Sandwich-Bar

Alkoholfreies Restaurant, Conditorei
Rämistr. 8, b. Bellevue
Familie Rudolf Fischer



WEISS & SCHWARZ



Ecke Tannen-
Clausiusstraße 2

Spez. techn.
Papiere

Schreib-
maschinen-
papiere etc.

Du

SCHWEIZERISCHE MONATSSCHRIFT

Erscheint jeweilen am 1. eines Monats
Einzelheft Fr. 2.50, im Abonnement Fr. 2.-
In Buchhandlungen, Kiosken oder durch

Conzett & Huber, Zürich 4 Druckerei und Verlag

VERANSTALTUNGS-KALENDER

April:

- So 28. Um 14.15 Uhr spielt die Studententheatergruppe der Sorbonne „Théophiliens“ zwei mittelalterliche Stücke:
Le jeu d'Adam et Eve.
Le miracle de la veillée.
- Mo 29. **Dies Academicus der Uni**

Mai:

- Do 9. Dr. Rudolf Kaßner spricht über „Die Wandlung des Menschen“. Er ist eingeladen vom Vortragsausschuß.
- Sa 11. Großer Künstlerball für Wiens Hochschulen, veranstaltet vom „Verband österreichischer Studentenvereinigungen in der Schweiz“, im Kongreßhaus, Zürich.
Näheres in den Tageszeitungen.
- Mo 13. P. Michel Riquet, prédicateur de Notre Dame, Paris, spricht über Student und soziale Frage im katholischen Akademikerhaus, Hirschengraben 86.
- So 19. Konzert von Jehudi Menuhin in der Tonhalle.

Ausstellungen:

25. April bis 12. Mai: Graphikerbörse im Kunstgewerbemuseum.
- Bis zum 12. Mai werden in der graphischen Sammlung der ETH schweizerische Holzschnitte gezeigt.

Zusendungen ohne Rückporto werden nicht beantwortet

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet

Redaktor Uni: Allen Guggenbühl, phil., Eierbrechtstr. 72, Zürich; **Vice-Redaktor:** Hedi Wicker, phil., Streulistr. 7, Zürich;

Redaktor Poly: Fridolin Wüthrich, el. ing., Kirchgasse 33, Zürich. **Vice-Redaktor:** Eugen A. Matthias, Stapferstraße 61, Zürich.

Zuschriften sind zu richten an die **Redaktion des „Zürcher Student“, Künstlergasse 15, Zürich 1** und nicht an die einzelnen Redaktoren

Sprechstunden der Redaktion: Mo. und Do. 10—12 Uhr

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich. Tel. 32 35 27

Preis der Einzelnummer Fr. —.50, Jahresabonnement Fr. 5.—

DER WEG

Die überparteiliche Wochenzeitung im Dienste des geistigen Wiederaufbaus

Sonderseiten:

Mensch und Gesellschaft
Formen und Gestalten
Länder und Völker
Frauenwelt
Wirtschaft und Technik
Helvetisches Mosaik

Namhafte Mitarbeiter und Auslandskorrespondenten

Verlangen Sie Probenummern!

(Bestellungen an die Administration DER WEG, Bühlstraße 51, Bern)

AKTIENGESELLSCHAFT vorm. B. SIEGFRIED

FABRIK CHEMISCH-PHARMAZEUTISCHER PRÄPARATE

ZOFINGEN

Garantiert reine

REAGENTIEN
VOLUMETRISCHE LÖSUNGEN
INDIKATOREN

Sämtliche Präparate für

WISSENSCHAFT
PHARMACIE
INDUSTRIE

PHARMAZEUTISCHE SPEZIALITÄTEN
SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNGSMITTEL

A. Z. Herrn
(Zürich) **Fräulein** stud.

LONZA

**ELEKTRIZITÄTSWERKE UND CHEMISCHE FABRIKEN A.G.
VERWALTUNG UND VERKAUFSBÜRO IN BASEL**

Calcium-Carbid für Beleuchtungs-, Heiz- und Schweisszwecke

Metalllegierungen: Ferrosilicium, Reinsilicium, Silico-Aluminium, Silico-Aluminium-Mangan — Graphit

Künstliche Schleifmittel: Siliciumcarbid, Lonsicar (Siliciumcarbid) für Hartbeton

Stickstoff-Dünger: Kalksalpeter, Ammonsalpeter, Ammonsulfat, Kalkstickstoff

Komplex-Dünger: Nitrophosphat, Nitrophosphatkali, Volldünger, Composto Lonza

Chemische Produkte: Formaldehyd, Acetaldehyd, Crotonaldehyd, Paraldehyd, Essigsäure, Essigsäureanhydrid, Natriumacetat, Dicyandiamid

Ammoniak, Salpetersäure, Nitriersäure, Natriumnitrit, Natriumnitrat, Natriumazid, Ammonnitrat, Nitrobenzol, Anilin, Acetanilid

Organische Lösungsmittel: Aceton, Aethylacetat, Methyl- und Butylalkohol und deren Acetate, Isopropylalkohol, Speziallösungsmittel

Cellulose-Acetat in allen Qualitäten

Instrumentarien und Materialien für Studierende der Zahnheilkunde

Instrumentenkasten Modell Prof. Dr. M. Spreng
für die Kurse der Zahnärztlichen Klinik und Klin.
Operationslehre, empfohlen von den Zahnärztlichen
Universitäts-Instituten Zürich, Bern, Basel.

Vollständige Instrumentarien für Kronen- und
Brückenkurs, Goldarbeiten, Technik, Orthodontie

A. KOELLIKER & Co. A.G. ZÜRICH

BASEL

BERN

LAUSANNE

ST. GALLEN